

Volkswille

Volkststimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volkststimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postfachkonto W. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanruf: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Blutiger Streikverlauf in der Tschechoslowakei

Weitere Ausdehnung des Streiks — Gendarmerie gegen Streikende
Militäraufgebot gegen Arbeiter — Die Menge ist nicht zu beruhigen

Prag. Im Laufe des Dienstag kam es in Brüx, Komotau und Görlitz zu scharfen Zusammenstößen zwischen der zahlreich in das nordwestböhmische Streikgebiet kommandierten Gendarmerie und den von den Kommunisten geführten streikenden Bergarbeitern. Eine kommunistische Versammlung in Görlitz wurde verboten, jedoch kamen Streikende aus der ganzen Umgebung in großen Zügen nach der Stadt, geführt von dem kommunistischen Abgeordneten Sadel. Angeblich wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, wobei vier von ihnen verwundet wurden. Die Menge zerstreute sich, als die Gendarmerie Miere machte, Feuer zu geben. Gegen Abend griffen etwa 1000 Streikende, um die Arbeiten des Julius-Schächtes zum Stillstand zu bringen, eine Gendarmerieabteilung an, die den Zugang zum Schacht absperrte. Auch hier wurden mehrere Gendarmen durch Steinwürfe verletzt. Nun wurde der Befehl zum Schießen gegeben. Nach amtlicher Nachricht soll nur eine blinde Salve abgegeben worden sein. Kein Arbeiter ist verletzt worden. Die Arbeiter selbst behaupten jedoch, daß sieben von ihnen leicht und zwei schwer verwundet auf dem Blase geblieben seien. Weiter seien zwei Arbeiter sowie der Abgeordnete Sadel durch Bajonettstiche verwundet worden.



Stalin schwer erkrankt

Zu den Gerüchten über eine Erkrankung Stalins, die in Verbindung gebracht werden mit einer Reise des bekannten Berliner Arztes Professor Zondek nach Moskau, wird bekannt, daß in Moskau auch zwei polnische Professoren eingetroffen sind, um Stalin zu untersuchen. Stalin soll seit einiger Zeit an Stoffwechselstörungen leiden und er beabsichtigt angeblich, einen zweimonatigen Urlaub anzutreten.

auch im Ostau-Karwiner Kohlenrevier zu wilden Teilstreiks geführt. Auf sieben Schächten ist die Belegschaft nicht eingetroffen. Insgesamt streiken im Mährisch-Ostauer Gebiet 2000 Arbeiter. Die Gefahr der Ausbreitung der Bewegung ist groß.

Im Bilin-Muffiger Gebiet ist es gleichfalls zu Arbeitsunterbrechungen gekommen. Insgesamt werden jetzt im nordwestböhmischen Grubengebiet 52 Schächte mit fast 20 000 Arbeitern bestreikt.

Da die Menge nicht wich, mußte Militär herbeigerufen werden. Zwei Züge des Infanterieregiments 46 aus Komotau marschierten am Stadtplatz auf und stellten Maschinengewehre auf. Daraufhin ging die Menge sofort auseinander. Nach einiger Zeit konnte das Militär wieder zurückgezogen werden. Die Städte im ganzen nordwestböhmischen Kohlenrevier sind von Gendarmeriepatrouillen besetzt. Die Aufregung in der Bevölkerung ist ziemlich groß.

Auch in der Umgebung von Mährisch-Ostau ist es am Dienstag wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Gendarmerie gekommen. Die einmal in Bewegung geratene Menge läßt sich kaum mehr beruhigen, sondern folgt eher den kommunistischen Losungsworten.

Weitere Ausdehnung des Bergarbeiter-Streiks in der Tschechoslowakei

Mährisch-Ostau. Der kommunistische Werbestreik für einen allgemeinen Bergarbeiterstreik, der in Brüx seinen Ausgang nahm, hat am Dienstag

Einigung zwischen Japan und China?

Der Waffenstillstand beschlossen — Ein Diktat Lotios — Ueber die Räumung wird noch verhandelt

Schanghai. Einer amtlichen japanischen Verlautbarung zufolge wurde am Dienstag eine chinesisch-japanische Vereinbarung

zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten erreicht. Beide Parteien haben demnach ihre Einwilligung zu den in dem vor kurzem abgeschlossenen vorläufigen Abkommen niedergelegten Bedingungen gegeben.

Nachdem die chinesischen Truppen in ihren jetzigen Stellungen verbleiben, die Japaner sich nach der internationalen Niederlassung und die angrenzenden Straßen zurückziehen sollen und ein neutraler Ueberwachungsaußenposten eingesetzt wird. Die japanische Besatzung, zeitweilig wegen der starken Truppenzahl noch einige Militärabteilungen in dem außerhalb der internationalen Niederlassung gelegenen chinesischen Gebieten belassen zu dürfen, ist von den Chinesen angenommen worden. Besonders bezeichnete japanische und chinesische Flugzeuge dürfen bei den Truppenrückziehungen als Erkundungsflugzeuge verwendet werden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den geräumten Gebieten wird eine besondere chinesische Polizeitruppe gebildet, über deren Aufgaben die chinesische Regierung noch eine formelle Erklärung abzugeben hat.

Für Mittwoch ist eine neue chinesisch-japanische Verständigung festgesetzt worden, in der die für eine endgültige Regelung notwendigen Einzelheiten durchberaten werden, und zwar:

1. Die Punkte, bis zu denen die japanischen Streitkräfte zurückgezogen werden sollten;

2. der Zeitpunkt, bis zu dem die Räumung durchgeführt sein muß;

3. die Frage der Verwaltung der geräumten Gebiete.

In London von einer Einigung nichts bekannt

London. Die aus Schanghai kommenden japanischen Meldungen, die von einer endgültigen Vereinbarung über die Einstellung der Feindseligkeiten sprechen, können im Foreign Office nicht bestätigt werden. Im Gegenteil wird betont, daß nach den vorliegenden Berichten die Verhandlungen sich nach wie vor sehr schwierig gestalten.

Schwere Kämpfe mit chinesischen Banden

Mukden. Bei der Stadt Munkang haben sich schwere Kämpfe zwischen starken japanischen Truppenabteilungen und chinesischen Banden entwickelt. Die Chinesen griffen am Montag Abend die Stadt an, wurden jedoch am Dienstag von den Japanern wieder zurückgeschlagen. Von Tschangtschun sind starke japanische Infanterieabteilungen sowie Flugzeuge nach der belagerten Stadt in Marsch gesetzt worden mit dem Befehl, das bedrohte Gebiet vollkommen von den Chinesen zu säubern. Während die Japaner darauf bestehen, daß es sich um Banden handelt, wird von chinesischer Seite behauptet, daß die angreifenden Chinesen Patrioten sind, die den Sturz des mandschurischen Freistaates erstreben.

Wie aus Kinschau gemeldet wird, haben japanische Truppen bei Suichang eine chinesische irreguläre Truppe von 1000 Mann in die Flucht geschlagen, wobei 200 Chinesen getötet wurden.

Politik oder revolutionäre Phrasen?

Zum Parteitag der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands

Man sollte gegenüber den Spaltern der deutschen Arbeiterbewegung, die sogenannte „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ eigentlich zur Tagesordnung übergehen und von Toten nicht viel Redens machen. Als sich die Genossen Dr. Rosenfeld und Sendewitz mit ihren Anhängern wegen angeblicher Unterdrückung der Meinungsfreiheit von der SPD trennten, setzten sie sich als Hauptziel, die Bildung einer Einheitsfront zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten, eine Parole, die die Einigung des Klassenbewußten Proletariats durchführen sollte. Daß diese Aufgabe nie von irgend einem Splitter gegen den Parteiapparat der bestehenden Organisationen durchgeführt werden kann, sollte Leuten, wie Rosenfeld und Sendewitz, klar sein, die doch immerhin auf einige Jahrzehnte Tätigkeit in der sozialistischen Bewegung zurückblicken. Man konnte diesen Schritt nicht anders als eine Schädigung des deutschen Proletariats bedeuten, eine Arbeit, die, wie die kommunistischen Aktionen, nicht der Arbeiterklasse, sondern der Reaktion, vor allem aber dem Hitlerianismus dient, dem angeblich die „verfallene“ SPD nicht genügende Abwehr entgegenstellt. Man agitierte munter darauf los und in der Presse der „SWP“ kam zum Ausdruck, daß ein siegreiches Vordringen dieser Arbeit von Ort zu Ort fröhlich, doch waren all diese Erfolge nichts als Papierfeste. Man war darum gespannt, was man nun am ersten Parteitag seinen Anhängern bieten wird.

Dieser Parteitag der Sapisten, der vom Karfreitag bis Ostermontag in Berlin tagt, offenbart nun die Ueberwältigung, daß sich innerhalb der Spalter eine zweite Spaltung vollzieht, nachdem kurz vorher oder besser, bald nach Bildung der neuen Partei der Reichstagsabgeordnete Ströbel, einer der Vorstehenden dieser Partei, sich zurückgezogen hat, und das infolge Intoleranz der beiden anderen Vorstehenden und Abgeordneten. Was hier Dr. Ströbel erlebte, mußten die Plauer Genossen im weit größeren Maßstab auf sich nehmen, indem die „Meinungsfreiheit“ soweit ging, daß der Parteitag ohne Befragung der sächsischen Organisation einfach nach Berlin verlegt wurde, obgleich als Tagungsort zunächst Plauen im Vogtland vorgesehen war. Nach diesem Vorfall ist der dortige Bezirkssekretär der Sapisten ausgetreten und ist zur SPD zurückgekehrt, nachdem ihm erst ein Tag vor dem Parteitag diese Mitteilung telefonisch übermittelt wurde. Die Delegierten, 14 an der Zahl, durften auch nicht erscheinen, sondern nur 6, die man aus den 14 herauswählen sollte, und das alles in einem Tag. Diese bedeutsame „Meinungsfreiheit“ brachte auch auf dem Parteitag eine Kritik zu Tage, die alles andere, nur nicht Klassenolidarität offenbart hat. Aber das ist nur ein kleiner Unglücksfall, der nicht tragisch genommen werden soll, wenn nur die Aktion als solche einen Boden für das gesetzte Ziel hätte. Schon die Reichspräsidentenwahl stellte die Sapisten vor die Aufgabe, eine klare Front über eine Kritik gegen die SPD zu bilden und man stellte sich als Nothelfer an die kommunistische Partei: für einen Arbeiterkandidaten gegen die Faschisten von Hindenburg bis Hitler. Nichts war wiederum den Kommunisten unangenehmer als diese Gefolgschaft, und praktisch genommen, hat sie auch der kommunistischen Partei keinerlei Vorteile gebracht, die Kommunisten gingen über diese Hilfe der Sapisten zur Tagesordnung über.

Am Parteitag nun dürfte man erwarten, daß nun das Programm offenbart wird, welches die deutsche Arbeiterklasse zum erfolgreichen Sieg gegenüber dem Hitlerianismus und dem Reformismus der SPD führen soll. Es ist wirklich ein Jammer, daß sich eine Schar immerhin ehrlicher proletarischer Kämpfer einen solch revolutionären Phrasendruck als Parteipolitik bieten läßt. Außer einer kräftigen Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratische Partei und mehr klagende Anbetungen gegenüber den Kommunisten, nur platte, revolutionäre sein wollende Thesen, denen eben infolge des kleinen Rahmens der Partei keine faktische Bedeutung zukommt, Allgemeinheiten nach der Einigung des Proletariats, die dann im Programm oder Aktionsplattform zum Ausdruck kommen. Nach alledem ist doch die Frage erlaubt, ob deshalb eine neue Partei, die Spaltung und damit zugleich die Schwächung der SPD, notwendig war. Dieser Parteitag, wie die neue Partei, sind überflüssig, und von

dieser revolutionären Phrasen rücken zugleich 27 Delegierte mit drei Abgeordneten, unter Führung von Genosin Professor Dr. Anna Siemsen ab, versprechen zwar, innerhalb der Partei weiter zu wirken, erkennen aber die „Meinungsfreiheit“ gegenüber den Genossen in Plänen nicht an, und es dürfte kaum lange dauern, dann fliegen die Dissidenten, die eine eigene Meinung gegenüber den Rosenfeld und Sendewitz haben. Wollten die letzteren wirklich revolutionärer sein als die Kommunisten, so war ihre Partei überflüssig, man sollte dann schon offen zu den Kommunisten übergehen, deren Politik der Verhinderung der Arbeiterbewegung man doch in Wirklichkeit betreibt. Ein letzter Versuch soll noch gewagt werden, so beschließt der Parteitag, bei den Preußenwahlen soll man die Kampfpunkte bestehen. Nun ist es heute schon mehr als sicher, daß die Sapisten aus eigener Kraft wohl kaum ein Mandat irgendwie durchsetzen, und da sie mit der SPD. auf keine Listenverbindung eingehen werden, so besorgen sie praktisch die Arbeit der Kommunisten und von der revolutionären Partei bleiben nichts als leere Wünsche übrig. Ein Weg, der sicherlich die Führer enttäuscht, den sie aber gehen müssen, wenn sie nicht schon jetzt sich vor ihrer Anhängerhaft lächerlich machen wollen.

Es ist das tragische Schicksal der Spalter, daß sie daran zugrunde gehen, an der Meinungsfreiheit, die die Ursache zu einer Neugründung einer revolutionären Arbeiterpartei führte, weil sie ein Mittelglied, ein Sammelbecken zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten sein wollten und nun den gleichen Kampf gegen die Außenleiter führen müssen, den der Parteivorstand der SPD. gegen sie früher in eigenen Reihen führen mußte. Die Parteidemokratie setzt Disziplin voraus, und nun überzeugen sich die Sendewitz und Rosenfeld, daß sie gegen ihre besten Freunde mit der Diktatur des Apparats vorgehen müssen. Ein Bezirksparteitag der SPD. bietet jedenfalls weit mehr, als der Parteitag dieser revolutionären Sapisten, und man wird nicht fehlgehen, wenn man schon heute sagt, daß dies der erste und letzte Parteitag der Sapisten gewesen ist. Sie enttäuschen in der neuen Partei genau so, wie sie Jahre hindurch als linker Flügel innerhalb der Sozialdemokratie enttäuschen mußten, weil sie sich, statt in Politik zu bewegen, die doch das Element jeder Partei ist, sich in revolutionären Phrasen verirrten. Verwirrung auf der ganzen Linie und die paar mutigen Köpfe, die sich um Professor Anna Siemsen scharen, bilden nun wieder eine Rechte innerhalb der revolutionären Linken. Rosenfeld und Sendewitz sind in die Sackgasse geraten und verlieren sich, statt Politik der Möglichkeit zu treiben, in revolutionären Phrasen und müssen unverhohlen die Geschäfte der Kommunisten besorgen, ob sie es wollen oder nicht, sie sind dem Geßel des Handels unterworfen, als welches sie keinen Einfluß mehr haben. —ll.

Empfang des Völkerbunds ausschusses in Nanjing

Nanjing. Zu Ehren des hier eingetroffenen Völkerbunds ausschusses gab der chinesische Regierungschef Wanjinwei einen Empfang, an dem u. a. Marshall Tschiangkai-shek, Lovenkan und Vertreter des chinesischen öffentlichen Lebens teilnahmen. Wanjinwei erklärte, China trage keine Schuld an dem Konflikt mit den Japanern, die die gegenseitigen Verträge schwer verletzt hätten. Die chinesische Regierung werde niemals die Selbständigkeit der Mandchurei anerkennen. Diese Selbständigkeit sei eine Komödie. Die gesamte japanische Politik sei nur mit der Annexionspolitik zu vergleichen, die es schon früher gegenüber Korea getrieben habe. Der chinesische Außenminister Lovenkan betonte, daß China seine internationalen Verpflichtungen erfüllen werde.

Der Vorsitzende des Völkerbunds ausschusses, Lyttton, dankte in seiner Rede für den Empfang durch die chinesische Regierung und betonte, daß der Völkerbund alle Maßnahmen treffen werde, um den Frieden zu sichern, unter der Voraussetzung, daß alle Verträge von beiden Seiten erfüllt würden.

Expremier Bartel in Warschau

Warschau. In politischen Kreisen verlautet, daß am Dienstag der ehemalige Ministerpräsident Professor Bartel aus Lemberg nach Warschau gekommen ist, wo eine wichtige politische Konferenz stattfinden soll. Schon vor Wochen wußte ein Lemberger Blatt zu berichten, daß in Warschau Ende März alle ehemaligen Premiers des Pilsudskiregimes zu einer Beratung zusammengetreten werden.

Lardieu und Macdonald

Londoner Vorkonferenz — Persönliche englische Einladung an Lardieu — Das Schicksal der Biermächte-Konferenz ungewiß

London. Die englische Regierung hat am Dienstag dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu eine amtliche persönliche Einladung überhandelt,

zu einer Besprechung mit Macdonald und anderen englischen Ministern nach London zu kommen.

In der Einladung wird als Zweck der Besprechungen die Erörterung wirtschaftlicher Fragen der Donauländer angegeben. Engländerseits ist der kommende Montag als Tag der Zusammenkunft angesetzt worden. Die Abendung der amtlichen Einladung erfolgte im Anschluß an eine Besprechung, die der französische Botschafter in London, de Fleuriau, im Foreign Office hatte.

Bis zur späten Nachmittagsstunde lag im Foreign Office noch keine Bestätigung der aus Paris kommenden Nachricht vor, daß Lardieu am Sonntagabend nach London kommen wird. Sollte der französische Ministerpräsident am diesem Zeitpunkt festhalten wollen, so werden von englischer Seite aus keine Einwendungen erhoben werden. Aus der Fassung der englischen Einladung geht hervor, daß Macdonald lediglich die Donaufrage auf das Programm gesetzt hat. Sollte Lardieu den Wunsch haben, auch andere, beide Länder interessierende Verhandlungsgegenstände zur Erörterung zu stellen, so soll ihm die Initiative hierzu überlassen bleiben.

Was die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaufrage interessierten Mächte angeht, die englische Diplomatie vermeidet benutzt das Wort „Konferenz“ — so steht jetzt fest, daß sie durch den Besuch Lardiens eine Verschiebung erfahren wird. Ein amtliche französische Antwort auf die diesbezügliche Einladung Englands ist in London noch nicht eingegangen. London legt Wert darauf,

daß die Zusammenkunft baldmöglichst nach der Aussprache Lardieu-Macdonald in London stattfindet. Die englische Diplomatie hält es für richtig, daß die Mächte sich zuerst über die gemeinsamen Richtlinien einigen sollen, deren Durchführung sie dann den Donauländern empfehlen können. Eine Zusammenkunft in Genf, wie sie von Paris gewünscht wird, wird in London nicht für wünschenswert gehalten, da dort die Gefahr bestehe, daß auf französische Initiative hin die Donaumächte vorzeitig zu den Verhandlungen hinzugezogen werden könnten. Das sei nach englischer Auffassung unzulässig. Immerhin ist die Londoner Diplomatie bereit,

auch über andere Plätze als London für die Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte zu verhandeln, wobei allerdings in Kauf genommen werden müsse, daß bei einer Ausschaltung von Genf, Frankreich nicht durch Lardieu vertreten sein würde, der bereits seine Absicht hierüber in London unzweideutig zum Ausdruck hat bringen lassen. Es ist ferner die Absicht Englands, daß außer dem Lardieu-Plan auch andere Donaupläne erörtert werden müßten.

Das Schicksal der Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte wird wesentlich von dem Ergebnis der Aussprache zwischen Lardieu und Macdonald abhängen.

In politischen Kreisen werden die Aussichten für einen Sieg der englischen Auffassung ziemlich pessimistisch beurteilt. Es werden bereits Zweifel geäußert, ob es Macdonald gelingen werde, gegenüber dem Widerstand Lardiens die Biermächte-Konferenz zustande zu bringen.

Unabhängige Sozialistische Arbeiterpartei in Holland

Amsterdam. Von der Linksoption, die in der Erwartung der Entscheidung des Parteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands gleichzeitig in Haarlem zusammengekommen war, wurde, nachdem die Mitglieder der Opposition ihren Austritt aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei erklärt hatten, in Anwesenheit von etwa 400 Personen die Unabhängige Sozialistische Arbeiterpartei gegründet. Vorsitzender des vorläufigen Vorstandes ist der Sekretär des Internationalen Transportarbeiterverbandes, Edo Gimmen. Ferner gehören dem Vorstande u. a. an, das frühere Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schmidt, sowie van de Goe, der vor 10 Jahren einer der Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands war.

Lebensmittelunruhen in Moskau

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Moskau meldet, führten auf die Nachricht, daß der Buttermarkt einen größeren Vorrat auf Lebensmittelwaren verkaufe, Frauen, die seit ungefähr vier Monaten mit ihren Familien keine Butter mehr gesehen hatten, in Scharen vor das Verkaufsgelände im Zentrum Moskaus. Für die dort vorhandenen Butter wurden jedoch 7 Rubel anstatt des bisher üblichen Preises von 2,50 Rubel für das Pfund verlangt. Hierüber gerieten die Frauen in eine solche Erregung, daß sie sämtliche Scheiben und Einrichtungsgegenstände des Verkaufsladens in Stücke schlugen und die Verkäufer mißhandelten. Perillierte GPM-Truppen gingen gegen die Frauen vor und zerstreuten sie mit Gewalt. Zahlreiche Frauen wurden hierbei verletzt. Zu ähnlichen wilden Szenen kam es vor dem Zuckertruff.

Irishes Kabinett stimmt der de Valera-Antwort zu

Dublin. Das irische Kabinett hat am Dienstag nachmittag in einer Sondersitzung der von de Valera entworfenen Antwort auf die englische Note bezüglich des Treueides und der jährlichen Entschädigungszahlungen zugestimmt. Die Antwort wird voraussichtlich am Mittwoch abend nach London abgehen.

Die französischen Wahlen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende März 1932.

Das Datum der französischen Kammerwahlen steht noch nicht fest. Aber schon bedecken sich verschiedene Cafés mit großen Schildern, auf denen zu lesen ist: „Republikanische Radikale Partei. Hier hat der Kandidat Monsieur X. seinen Sitz aufgeschlagen. Persönlich anwesend jeden Nachmittag von 2 bis 3 Uhr“ oder „Partei der demokratischen und sozialen Aktion. Kandidatur des Monsieur Y“ und so weiter.

Ein großer Teil dessen, was man „Wahlmache“ nennen muß spielt sich in dem kleinbürgerlichen Frankreich im Café ab. Jeder Kandidat hat seine Schleppe, die schwärmende Wähler ins Café zu ziehen haben, wo ihnen der Kandidat bei einem Glase Wein, zu dem er natürlich einlädt, sein Programm erklärt. Die Besitzer der kleinen Cafés dürfen sich wieder auf gute Geschäfte gefaßt machen.

Daneben gibt es noch die großen öffentlichen Versammlungen in dem Wahlkreis. Da es in Frankreich aber keine Parteilisten gibt, hält jeder Kandidat nur gerade in seinem Wahlkreis Versammlungen ab. Selbst in einer Stadt wie Paris kommt es kaum vor, daß ein Kandidat bei den Wahlen in ein anderes Stadtviertel geht, um dort den Kandidaten seiner eigenen Partei noch zu unterstützen. Er hat auch schon gerade genug in seinem eigenen Kreis zu tun.

Das Merkwürdige an der gegenwärtigen Situation ist nun, daß der Betrieb in den Cafés schon begonnen hat und daß die ersten Wahlversammlungen bereits stattfinden, ohne daß es die Regierung Lardieu bisher für nötig hielt, das Quantum der Wahlen festzusetzen. Hier zeigt sich deutlich, welche furchtbare Enttäuschung Hitlers Niederlage den französischen Nationalisten bereitet hat. Es war für sie stets eine abgemachte Sache, daß Hitler 15 000 000 Stimmen erhalten würde und daß er vielleicht sogar Reichspräsident werden könnte. Dann sollten die französischen Wahlen unter dem Eindruck der deutschen Ereignisse stattfinden und eine neue große Rechtsmehrheit in die Kammer schicken. Diese Berechnung war ganz geschickt, nur haben die deutschen Sozialdemokraten sie zu schanden gemacht. So ist die französische Reaktion jetzt gleichzeitig verlegen und über Hitlers Mißerfolg wütend. Denn er raubt ihr ihre stärkste Karte.

Seit die Sicherheit wächst, daß Hitler sich auch nicht perillösere Lage geraten. Er hilft sich einweisen damit, daß er das Datum der französischen Wahlen überhaupt nicht ansetzt. Er scheint noch auf irgendein Wunder zu warten. Aber am 1. Juni muß bereits die neue Kammer zusammengetreten, und der erste Juni naht langsam.

Sollen die Wahlen auf den ersten Mai, einen Sonntag, festgesetzt werden und die Stichwahlen auf den achten Mai? Der erste Mai ist der Feiertag der Arbeiter, und am 8. Mai pflegt man die Jungfrau von Orleans offiziell zu feiern. Beide Daten werden erwogen, die Zeit drängt, und lange kann die Regierung mit ihrem Entschluß wirklich nicht mehr warten lassen. Denn in der ersten Aprilwoche ist die letzte Sitzung der 1928 gewählten Kammer, und die Wahlagitator hat schon seit einigen Wochen eingesetzt.

Man behauptet, die Regierung habe noch nicht das Geld, auf dessen Eingang sie warte, um die regierungsfreundlichen Kandidaten bei den Wahlen zu unterstützen. Länger Lardieu mit der Bekanntgabe des Wahlaltums zögert, desto mehr gewinnt auch dieser sehr verständliche Grund an Wahrscheinlichkeit. Aber die Linke hofft mit gutem Recht auf einen Sieg, und daran werden auch die Lardieu-Millionen nichts ändern können.

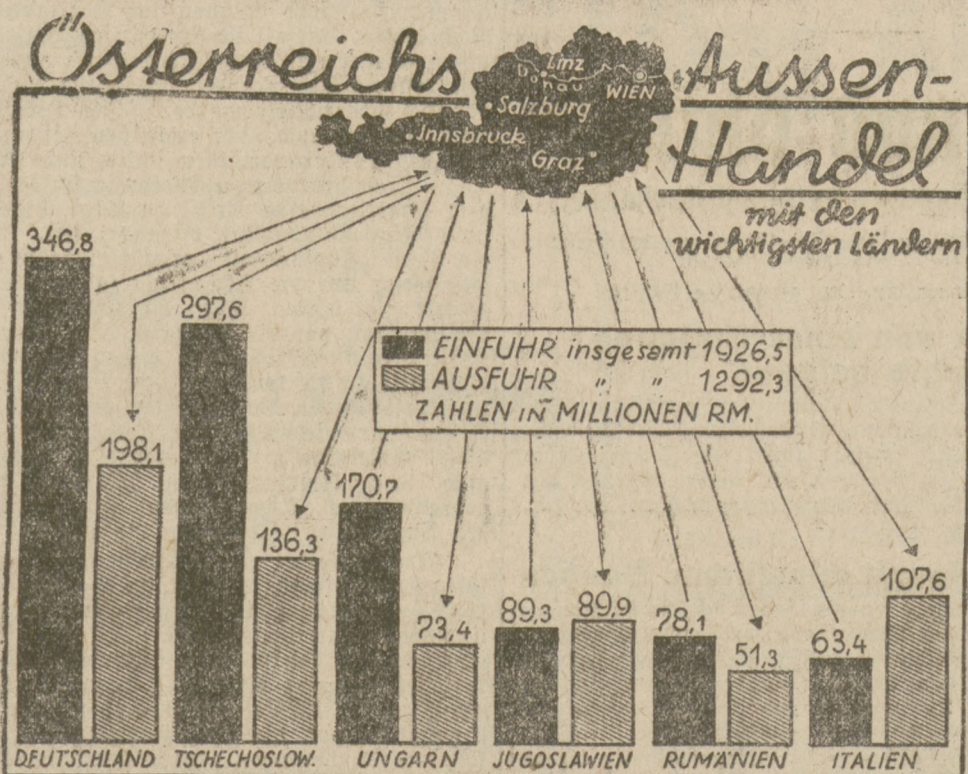
Kurt Leitz

England zahlt 30 Millionen Dollar an Amerika zurück

New York. Das britische Schahamt wird heute die vorletzte Rate an Amerika zurückzahlen. Die letzte Rate in Höhe von 20 Millionen Dollar wird am 5. April gezahlt werden. Der mit wird dann der gesamte 200-Millionen-Kredit, den England in der Zeit der Krise von den amerikanischen Bankiers erhalten hat, zurückgezahlt sein.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf nach 16 Uhr von seiner diesjährigen Südamerikafahrt über Friedrichshafen ein. Die Landung erfolgte in Gegenwart einer großen Zuschauermenge 16.35 Uhr glatt und ohne jeden Zwischenfall trotz ziemlich starken Westwindes.



Oesterreichs Wirtschaftskatastrophe, eine Folge der passiven Handelsbilanz

Unsere Darstellung zeigt die Handelsbeziehungen Oesterreichs zu den Ländern, die durch die geplante Donau-Konföderation politisch besonders betroffen werden. Oesterreich hat in den ganzen letzten Jahren mit einer passiven Handelsbilanz rechnen müssen, so daß es nun am Ende seiner Kräfte ist. Ob es zur Befreiung aus seiner Lage die deutsche Hilfe annehmen, oder auf den französischen Plan einer wirtschaftlichen Verbindung der Donau-Staaten eingehen wird, muß die nächste Zeit zeigen.

Polnisch-Schlesien

Fürst Radziwill von „Gottes Gnaden“
verteilt Orden

Was die Ordensverleihung anbetrifft, so können wir uns nicht beklagen. Man braucht nur ein Sanacjablatt zur Hand zu nehmen, besonders vor und nach den nationalen Feiertagen, und wir finden jedesmal eine lange Liste der Dekorierten. Unsere Aufständischen, hauptsächlich nach den letzten Sejmwahlen, wurden zum wiederholten Male dekoriert, worauf sie natürlich stolz sind. In dem Orden haben nicht nur die Dekorierten ihre Freude, denn das Ordensverleihen scheint auch eine angenehme Handlung zu sein. Dem Ordenante will nämlich der Fürst Radziwill Konkurrenz machen, denn er verleiht auch Orden. Er hat seinen „Hausorden“, den Moses Rajans, mit einem Orden feierlich ausgezeichnet. Moses Rajans hat nicht nur einen Orden, sondern auch noch das dazu erforderliche Schreiben vom Fürsten Radziwill bekommen, das sehr interessant ist und das auch verdient, für alle Ewigkeiten festgehalten zu werden. Dieses Schreiben lautet wie folgt:

„Wir, von Gottes Gnaden Albrecht VIII. Fürst Radziwill von Kied und Olze, Graf von Mirze, Szndlowice und Biala, Herr der Grafschaften Cinkowice, Pocięski, Stolorowice usw., XVI. Ordinat in Nielwierz, XIII. in Aleko des unabhängigen St. Johannes Jerusalemischer Kavallerieordens, tut allen und jedem einzelnen kund, daß wir dem willigen und vorzüglichen, uns stets zu Diensten bereitstehenden, lieben Moses Rajans, der 30 Jahre lang zu unserer Zufriedenheit die künstlerische Ausgestaltung unseres Schlosses übernahm und leitete, in Anerkennung seiner treuen Arbeit ihn mit einem Ehrenabzeichen unseres fürstlichen Hauses ehren, worfür ihm ein Diplom befehligt wird und wir ihn in unserer Gnade weiter zu behalten gedenken. A. Radziwill.“

„Wir, von Gottes Gnaden, Albrecht Fürst Radziwill“ im 20. Jahrhundert, verteilt Orden an einen Juden Moses Rajans, und tut das „allen und jedem einzelnen kund“, wobei reichlich ein Duzend Titel in einem Atemzug angeführt werden, und das in einem republikanischen Staate, in welchem alle abligen Titel geistlich abgeschafft wurden. Dieser Fürst, Graf und Schlachsig hat sich ein wenig verpatet, so wohl um 200 Jahre. Wohl hatten wir noch vor dem Kriege ein „Gottes Gnaden“ gehabt, sie saßen aber auf dem Throne und regierten uns „gnädig“. In der Nachkriegszeit sind sie in die Vergessenheit geraten und ihre Titel kann man noch in den Museen bewundern, wo sie gut aufbewahrt werden. Der von „Gottes Gnaden, Albrecht der Achte“, sitzt nicht mehr auf dem Thron und regiert uns auch nicht mehr „gnädig“, sondern leistet treue Dienste der Sanacja. In den Vorjimmern der republikanischen Mission ist er ein ständiger Gast und feilscht dort um die Ausbeute für sein Getreide und seine Schweine. In der Nachkriegszeit hat er sich brav gebüht und benahm sich, wie die Maus, die unter den Beinen geraten ist. Erst nach dem Maiumsturz froh er aus seinem Versteck heraus, zusammen mit seinem „Gottesgnadentum“ und tut das „allen und jedem Einzelnen kund.“

Moses Rajans wird nun an dem verliehenen Orden und noch mehr an dem Schreiben dazu, seine helle Freude haben. Er wird sich sicherlich bekehren lassen und wird kein demokratischer Jude mehr sein wollen. Ist doch viel schöner und auch vorteilhafter, einem Fürsten treu zu dienen und sich mit Ehrenabzeichen eines fürstlichen Schlosses zu schmücken. Ein fürstlicher Jude ist doch bedeutend mehr, als ein republikanischer Jude. Wird Moses noch weitere 30 Jahre in treuen Diensten bei Albrecht dem Achten von Gottes Gnaden ausharren, dann wird er womöglich noch in den Adelsstand erhoben werden. Ein geadelter Moses ist kein gewöhnlicher Moses, wie diejenigen, die da zu Tausenden in Bendzin und sonstwo herumlaufen. Alle Jefts und Erule werden dann neidisch auf den dekorierten und eventuell geadelten Moses blicken. Man muß nur brav zur Sanacja halten, und den Grafen und Fürsten treue Dienste leisten.

Lehmaliger Termin für Kriegsinvaliden

Nach einer Mitteilung des Arbeits- und Wohlfahrtsausschusses beim schlesischen Wojewodschaftsamt beginnt am 1. September d. Js. in der Ortschaft Niepolomica, Wojewodschaft Krakau, ein zwölfmonatiger Kursus für Kriegsinvaliden, zwecks Ausbildung als Wald- und Jagdhüter. Interessenten können sich bis spätestens zum 2. April beim städtischen Wohlfahrtsamt auf der ul. Młynska 4, 3. Stockwerk, Zimmer 31, oder bei der Wohlfahrtsabteilung im Starostengebäude auf der ul. Marszałka Piłsudskiego in Katowitz in den Dienststunden von 8,30 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags melden. In Frage kommen hierbei nur solche Kriegsinvaliden, die innerhalb des Stadt- und Landkreises wohnhaft sind. Bei der Anmeldung müssen die erforderlichen Dokumente vorgelegt werden, aus denen die Art und der Prozentsatz der Erwerbsunfähigkeit ersichtlich ist. Verspätete Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. 7.

10jähriges Jubiläum

des schlesischen Gemeinde-Verbandes

Der Hauptvorstand des schlesischen Gemeindeverbandes hielt anlässlich der 10jährigen Jubiläumfeier in Kattowitz eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab. An dieser Tagung nahm u. a. auch der Referent des Verbandes, Syndikus des zu entnehmenden: Am 10. Februar 1922 wurde unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Fuhrmann aus Bielkie Hajduki eine Zusammenkunft einberufen, an welcher Włodzisław Dr. Włodzisław, sowie die Gemeindevorsteher Dr. Sobawa-Boguski, Włodzisław Dombrowski, Włodzisław-Schwientochowski, Janusz-Kondor und Jach-Orzegow teilnahmen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach gefordert wurde: 1. Der Zusammenschluß sämtlicher Gemeinden innerhalb der Wojewodschaft Schlesien in einen Verband, welcher die Benennung „Gemeindeverband der Wojewodschaft Schlesien“ tragen soll; 2. Eintragung des Verbandes in das gerichtliche Register; 3. Einberufung einer Versammlung zwecks Ausarbeitung eines neuen Statuts, sowie Gründung einer Vorbereitungskommission. Die erste Generalversammlung des provisorischen Gemeindeverbandes fand am 25. Februar 1922 im Vereins-

Die Export- und Importzentralen in Polen

Der große Raubzug der Exportzentralen — Auch die Importzentralen leben auf Kosten der Allgemeinheit — Wie lange wird noch die Ausbeutung des armen Volkes andauern? Regierung mache Schluß mit den Gaunern!

Trotz der fruchtlosen Krise, gibt es bei uns immer noch genug Möglichkeiten, Geld zu „verdienen“. Man muß nur gerissen sein und dem Sanacjastem nachlaufen, alles andere findet sich von allein. Man gründet ganz einfach ein „Exportsyndikat“, gleichgültig, für welchen Artikel. Es können Schweine, Eier, Butter, Milch, Kraut, Erdbeeren, Getreide, Kartoffeln, Konfektion, Tauben, Schuhzeug, Holz und alles, was der Mensch gebraucht, sein. Gegenwärtig wird im Handelsministerium über die

Schaffung eines Kohlsyndikats beraten und ein Petroleum- und Benzinsyndikat haben wir schon lange. Einige Banktrotteure kommen zusammen, treten an die Regierung heran und verlangen die Unterstützung, die ihnen niemals verweigert wird, weil sie doch „exportieren“ wollen und die Regierung ist Feuer und Flamme für den Export. Ein Mitglied einer solchen organisierten Bande geht beispielsweise nach Österreich, oder sonst wo hin, und nimmt eine Bestellung auf. Damit geht man dann hausieren. Man zeigt diese Bestellung im Handelsministerium und verlangt das

Alleinverkaufsrecht für das betreffende Land und selbstverständlich die Ausfuhrprämie.

Die Bestellung ist sehr leicht im Ausland zu erwirken, denn man verlangt von dem Abnehmer einen

lächerlich niedrigen Preis, ja, halb umsonst bietet man ihm die Ware an. Alles andere und den Profit für die organisierten Gauner, bezahlt die Regierung.

Wir haben schon einmal über die Gaunereien in dem Konfektionsyndikat berichtet.

Dieser liefert Anzüge nach England, die in London mit 12 bis 15 Zloty gehandelt werden. Um möglichst eine hohe Exportprämie herauszuschlagen, wurde

Blei in die Anzüge eingenäht, denn die Exportprämie wird nach dem Gewicht berechnet. Selbst die Engländer konnten diese Gaunereien nicht länger ertragen und haben sich an das polnische Konsulat in London mit einer Anzeige gewandt. So kam der Schwindel heraus. Nun haben wir einen

zweiten Skandal mit dem Viehexport-Syndikat. Der Schwindel ist hier himmelschreiend. Das Syndikat hat nur Viehbesitzer zum Export zugelassen, natürlich Gauner, die sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern wollten. Solide Firmen, wenn es heute überhaupt noch solche gibt, wurden vom Export ferngehalten. Man hat die Schweine, die nach Österreich gingen, so gefüttert, daß sie viel Wasser gelassen haben, denn dann wiegen sie viel und die Exportprämie fällt hoch aus.

Selbst die österreichische Regierung ist dazwischen getreten und hat die polnische Regierung auf diesen Schwindel aufmerksam gemacht.

Vom Ausland werden wir belehrt, daß der ganze Handel bei uns auf Schwindel aufgebaut ist. Die Regierung ist eingeschritten und es hatte den Anschein, daß bei der „Izjoda głowna“ eine Besserung eingetreten ist. Bald stellte sich aber heraus, daß das Syndikat die Prämie doppelt bezogen hat.

Neue Arbeiterreduktionen im Industriegebiet

Arbeiterabbau in Chorzów — Angestelltenabbau in den Rybniker Steinkohlenwerken

Gestern hat der Demobilisierungskommissar wieder sehr fleißig gearbeitet. Das Resultat seiner geistigen Anstrengung ist aber wenig erfreulich, hauptsächlich für die Arbeiter, denn die werden daran glauben müssen. Zuerst stand die Reduktion der Arbeiter in dem Chorzower Städtewerk zur Beratung. Die Verwaltung hat beantragt, 700 Arbeiter und Angestellte am 1. April abbauen zu können, weil kein Absatz vorhanden ist. Dieser Antrag spukt schon seit Monaten herum, doch wurde die Reduktion von Woche zu Woche verschoben. Nachdem die Belegschaft alle Mittel erschöpft hat, um die Reduktion zu verhindern, hat die Verwaltung ihren Antrag von neuem präsentiert. Der Demobilisierungskommissar hat gestern über den Antrag entschieden. Er schickte 434 Arbeiter auf Urlaub, die nicht die geringste Aussicht haben, von neuem angelegt zu werden. Die Konjunkturzeit für Kunststoffe ist in einigen Wochen vorüber und dann gedenkt die Verwaltung den letzten Ofen auszublasen. Dann kommen noch weitere Arbeiter zur Entlassung. Außer den Arbeitern genehmigt der Demobilisierungskommissar eine Reduktion von 25 Angestellten, die ebenfalls keine Aussicht haben, von neuem aufgenommen zu werden.

Die Knurowgrube reduziert.

Der Arbeitsinspektor Seroka hat der Knurowgrube einen Besuch abgestattet, um zu prüfen, ob ein Arbeiter-

Im Ministerium ist man darauf gekommen und hat insofern eingegriffen, daß dem Syndikat eine Frist von 3 Monaten gestellt wurde, Ordnung zu schaffen, da sonst die Regierung durchgreifen wird. Sie könnte schon durchgreifen und den ganzen Schwindel, der auf Kosten der Steuerzahler lebt, ganz beseitigen. Das wird aber kaum geschehen, denn in Warschau ist man eben für diese Syndikate.

So, wie für den Export, wurden auch für den Import unzählige Zentralen geschaffen, die genau so das Volk begaunern, wie die Exportzentralen. Wir haben mithin eine Reimportzentrale, Kaffeimportzentrale, Teeimportzentrale, Süßfruchtimportzentrale und, weiß Gott, sonst noch etwas. Diese Zentralen genießen ein besonderes Recht, die Konsumenten zu begaunern und das besorgen sie auch gründlich. Nehmen wir die Reimportzentrale. In Gdingen hat diese Zentrale eine Reisschälmühle und sie hat ausgezeichnet verstanden, daß Ding so zu drehen,

daß jede Konkurrenz unmöglich gemacht werde. Für geschälten Reis hatten wir noch vor zwei Jahren einen Zollsatz von 10 Zloty für 100 Kilogramm gehabt. Da kam noch eine Konkurrenz für die Zentrale in Frage und sie mußte die Reispreise niedriger setzen. Man ist aber an die Regierung herangetreten und die Regierung erhöhte den

Zollsatz auf 40 Zloty für 100 Kilogramm geschälten Reis. Die Zölle sind angeblich dazu da, um die Inlandsproduktion zu „schützen“ und die Auslandskonkurrenz fernzuhalten. Reis wird aber bei uns nicht angebaut und da muß man unwillkürlich fragen, was die Regierung durch den unglaublich hohen Zoll „schützen“ wollte.

In keinem einzigen Lande in Europa besteht ein solcher hoher Zollsatz für Reis.

wie bei uns. Man begnügt sich mit 4 Zloty für 100 Kilo. Aber man wollte die Reismühle schützen und ihr große Profite sichern. Reis kostet heute 27 Groschen loco Danzig schon geschält, aber unsere Schälerei berechnet dafür 57 Groschen, weil sie durch die hohen Zölle die Konsumenten ausbeuten kann.

Bei einem Waggon verdient die Reiszentrale 3000 Zloty und da wir jährlich 5000 Waggon Reis brauchen, so fließen jedes Jahr, ohne Risiko und jegliche Sorge 15 Millionen Zloty in die Kasse der Reiszentrale als Reingewinn.

Die Regierung nimmt von den 40 Groschen Zoll für geschälten Reis seinen einzigen Groschen ein, denn die Auslandskonkurrenz kommt angesichts des hohen Zolls überhaupt nicht nach Polen. Der hohe Zollsatz sichert nur den Profit des Reissyndikats.

So wird bei uns gewirtschaftet und zwar auf allen Gebieten. Das Volk muß für die Export- und Importzentralen arbeiten und das genügt nicht mehr, denn der Arbeitsertrag reicht für die organisierten Syndikatsbanden nicht mehr aus. Deshalb ist die kleine Landwirtschaft völlig ruiniert. Die Arbeiterklasse ist dem Bettlerstande gleichgemacht worden, die Intelligenz nimmt sich an Verzweiflung das Leben und der Mittelstand, wenn er nicht stehlen kann, wird ebenfalls ruiniert. Und das nennt man bei uns „Wirtschaftspolitik“.

abbau auf dieser Grube erforderlich ist. Er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß 150 Arbeiter am 15. April abgebaut werden müssen. In den nächsten Tagen wird der Demobilisierungskommissar über diese Reduktion formell entscheiden.

Die Angestelltenreduktion in den Rybniker Steinkohlengruben.

Gestern befaßte sich der Demobilisierungskommissar mit dem Abbau der Angestellten in der Rybniker Steinkohlengruben. Nach Anhörung beider Teile hat der Demobilisierungskommissar entschieden, alle Angestellten dieser Grube, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, abzubauen. Die Verwaltung hat sich verpflichtet, den abgebauten Angestellten monatlich 120 Zloty so lange auszuzahlen, bis sie in den Genuß der Pension gelangen. An Stelle der abgebauten Angestellten kommen die Angestellten der Charlottengrube, die demnächst stillgelegt wird. Außer dieser Reduktion wurde noch eine Reduktion von Angestellten auf der Ferdinands-, Florentinen- und Myslowigrube genehmigt. Die Reduktionsangelegenheit auf der Gräfin-Lauragruben wurde vorläufig vertagt. Nach dieser Anstrengung setzte sich der Demobilisierungskommissar in den Zug, um im Arbeitsministerium über weitere Reduktionen zu konferieren. Er wird schon morgen aus Warschau zurückkommen und wird neue Abbaukonferenzen abhalten.

chaftskrise hin und betonte, daß innerhalb des Verbandes im eigenen Interesse verschiedene Einsparungen getroffen werden mußten. Gegenwärtig umfaßt der Gemeindeverband zusammen 80 Gemeinden.

Kommunisten kommen vor das Standgericht?

Nach vor den Osterfeiertagen kam es im Rybniker Kreis, bei Neuborf, zu einer Schießerei zwischen Grenzjägern und Schmugglern, bei der mehrere Personen verletzt wurden, darunter zwei Grenzjäger. Die Schmuggler wurden erwischt und verhaftet und die Grenzjäger stellten fest, daß die Schmuggler 41 Schüsse abgegeben haben. Verhaftet wurden: August Bytomski, Alois Gonzla und die beiden Brüder Johann und Vincent Saneitow, alle aus Kattibor und deutsche Staatsangehörige. Bei den Verhafteten fand man kommunistische Flugblätter und Broschüren. Nun wird jetzt ge-

meldet, daß gegen die vier Verhafteten das standgerichtliche Verfahren eingeleitet wurde, woraus zu schließen wäre, daß sie vor das Standgericht gestellt werden. Die Voruntersuchung führt der Staatsanwalt Rulje und diese Tage wird die Entscheidung fallen, ob die vier Kommunisten vor das Standgericht kommen oder nicht. Das wäre wohl der erste Fall, daß fremde Staatsbürger vor einem polnischen Standgericht abgeurteilt wären. Vielleicht wird man sich noch die Sache überlegen und ihr den normalen Lauf geben.

Kattowik und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. (Spielplanänderung.) Am Donnerstag, den 7. April, findet im Abonnement B, an Stelle des „Zigeunerprimas“, die Aufführung von „Geisha“ statt. Der „Zigeunerprimas“ wird am 14. April gespielt.

Deutsche Theatergemeinde. (Schülervorstellung.) Donnerstag, den 7. April, findet nachmittags um 3½ Uhr, eine Schülervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Der Waffenschmied“ von Lorching. Die Preise sind mäßig gehalten. Verbestellungen von Karten können schon jetzt an der Theaterkasse (Telefon 1647) abgegeben werden.

In der Polizeizelle erhängt aufgefunden. In der Arrestzelle des Polizeikommissariats 1 in Kattowik, verübte der Arrestant Paul Serowia aus Groß-Kattowik Selbstmord, indem er sich an einem Haken erhängte. Der Selbstmörder geriet sein Hemd in Fäden und verfertigte sich auf diese Weise eine Schlinge. Der Tote wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. Das eigentliche Motiv zur Tat ist z. Zt. unbekannt.

Wer ist der Eigentümer? Auf den Feldern von Karbowa bei Kattowik warf während der Verfolgung durch die Polizei ein Täter 2 Säcke mit zusammen 150 Kilogramm Kartoffeln, sowie einen Korb mit 14 Wecktrauben Obst von sich und suchte dann das Weite. Vorgefunden wurde noch ein kleiner Tischlerhobel. Das Diebesgut wurde beim dritten Polizeikommissariat in Kattowik deponiert. — Auf der Gleisstraße zwischen Siemianowik und Michalkowik fand ein Eisenbahnangestellter eine zertrümmerte Geldkassette in einem Ausmaß von 15x10x7 cm auf. Es dürfte sich um eine gestohlene Kassette handeln, welche die Täter ihres Inhalts beraubt haben. Die Kassette wurde bei der Polizeizelle in Siemianowik deponiert.

Eichenau. (Messerhelden an der Arbeit.) Zwei bekannte Kradfahrer und Messerhelden, die schon öfters für ihre Heldentaten mit dem Gefängnis Bekanntschaft machten, haben, in der Nähe des Restaurants Wielecki in Eichenau, einen jungen Mann angehalten und verlangten von ihm Zigaretten. Da dieser arbeitslos ist und keine Zigaretten bei sich hatte, bearbeiteten ihn die beiden Messerhelden grundlos mit Messern. Mit schweren Stichwunden am Kopf und an der Brust, blies der Angefallene blutüberströmt auf der Straße liegen. Vorübergehende nahmen sich seiner an und veranlaßten seine Überführung zum Arzt und ins Lazarett.

Eichenau. (Seltsamer Unglücksfall eines Kindes.) Trotz des Verbots, von Seiten des Küsters in Eichenau, gelangte sein Sohn, der 5 Jahre zählt, in den Glockenstuhl und erlitt eines der Schicksale, als die Glocken einer Verdringung wegen in Bewegung waren. Das Seil riß den Knaben hoch empor und schleuderte ihn an die Turmwand, wobei der Knabe schwere Kopfverletzungen erlitt. Er landete, ohne noch mehr verletzt zu werden, auf der Plattform.

Königshütte und Umgebung

Tödlicher Ausgang einer Schlägerei.

In der Wohnung des Jan Bortoschik, an der ulica Mienskiego 5, kam es während eines Trinkgelages, zwischen den Angeheererten Feliz Jozz, von der ulica Mienskiego Nr. 7, und einem gewissen Moiss Hammerling, von der ulica 3-go Maja 51, in Neuheidut zu einer blutigen Auseinandersetzung. J. griff nach einer leeren Bierflasche und ging damit auf H. los. Dieser wiederum zog ein Taschenmesser und brachte dem J. mehrere Stiche bei. Blutüberströmt brach J. zusammen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden, wo er den erlittenen Verletzungen erlag. H., der gleichfalls erhebliche Kopfverletzungen davongetragen hat, mußte sich in

ärztliche Behandlung begeben. — In dem einstöckigen J. handelt es sich um einen, bei der Polizei nicht gut angeschriebenen, Menschen, der sehr oft die Sicherheitsbehörden und Gerichte beschuldigt.

Auszahlungen. Am Donnerstag vormittags werden im früheren Weidmann der Werkstättenverwaltung, an der ulica Bytomska 20, an die Witwen und Waisen die Renten zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abkempfung, sind dem anwesenden Knappschaffmeister die Pensionskarten vorzulegen. Am demselben Tage wird an die Belegschaft der Gruben und Hütten ein Voranschlag gezahlt, ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter.

Erneute Kündigungen. Wie bereits berichtet, hat die Verwaltung der Werkstätten beim Demobilisierungskommissar die Genehmigung, zur Entlassung von 400 Mann der Brückenbauanstalt, beantragt. Der Demobilisierungskommissar hat zunächst hierzu seine Erlaubnis erteilt, um erst Verhandlungen in dieser Angelegenheit zu führen. Ungeachtet dessen, wird die Verwaltung erneut 200 Mann der Belegschaft des Brückenbaues am 31. März Kündigungen zu stellen, was bereits gestern zum Teil schon geschehen ist.

Warnung vor einem falschen Einkassierer. Der, früher beim Arbeitslojenauschlag, beschäftigte 25 Jahre alte Georg Tiedel, sammelt auf seine eigene Liste Spenden bei der Bürgerschaft ein, und gibt an, dies für die Arbeitslosen zu tun. Die Polizei und der Ausschlag warnen vor dem falschen Einkassierer, da er keine Berechtigung dazu hat.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. In der Straßenbahn 286 kam es zwischen den Brüdern Gutzl und dem Schaffner Strauß zu einem Wortwechsel, weil die angeheiraten Fahrgäste die Einführung der Fahrkarte verweigerten. Hierbei kam es zu Tätlichkeiten, wobei der Schaffner verletzt und mehrere Scheiben zertrümmert wurden. Erst, als die Polizei einschritt, wurde dem Beisel ein Ende gemacht. Auf dem Wege nach der Polizeiwache, leisteten die Brüder dem Polizeibeamten heftigen Widerstand. Die Beamten wurden angegriffen, und erst der herbeigeeilten Verstärkung gelang es, die Widerständigen nach der Wache zu bringen. Eine mehrere hundertköpfige Menge folgte dem unergötlichen Schauspiel.

Die rote Fahne am Kirchendach. Ein Polizeibeamter bemerkte in der ersten Morgenstunde des 2. Osterfesttags, auf dem Dach der Hedwigskirche, eine rote Fahne mit kommunistischen Aufschriften. Städtische Feuerwehrlente holten dieselbe herunter. Die Täter sind unbekannt.

Ein netter Bekannter. Einem gewissen S. D. von der ulica Gimmajalna, wurde von seinem Bekannten, während des Besuches in seiner Wohnung eine Geige, im Werte von 500 Zloty gestohlen. D. fand seine Geige in einem Leihamt wieder, wo sie der Dieb für 18 Zloty veräußert hatte.

Für die Sommerferien. In einem Hausflur an der ulica Wolnosci, bemerkte ein Polizeibeamter zwei Frauenspersonen, die sich sehr verdächtig benahmen. Als er näher kam, stellte er fest, daß sich in ihrem Besitz drei Damenhüte befanden, die sie aus dem Geschäft von Martha Steinik entwendet hatten. Das Diebesgut wurde ihnen abgenommen. Es handelt sich um eine gewisse Maria K. aus Kattowik und Maria K. aus Königshütte.

Nichtgelingen einer Einbruch. In der gestrigen Nacht versuchten Unbekannte, dem Geschäft von Gaier, an der ulica 3-go Maja 44, einen Besuch abzustatten. Sie hatten bereits in die Mauer ein Loch gestemmt, um in das Innere des Ladens zu gelangen. Ihr Vorhaben wurde aber bemerkt, worauf sie die Flucht ergriffen.

Verhaftete Eisendiebe. Ein gewisser Georg K. und K. von der ulica Koscielna wurden dabei gefaßt, als sie mit 100 Kilo Eisen, das sie in der Königshütte entwendet hatten, entkommen wollten. Beide wurden aber von der Polizei festgenommen und das Eisen der Hüttenverwaltung zurückerstattet.

Lieferungen für die Stadt. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von Milch, Butter, Eiern, Semmeln, Fleisch und Wurstwaren für das städtische Krankenhaus ausgeschrieben. Verschllossene Angebote sind bis zum 6. April, mittags 12 Uhr, in der Administration des Krankenhauses abzugeben. — Ferner benötigt der Magistrat 400 Kubikmeter Brennholz. Die Öffnung der Angebote erfolgt am 31. März, vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 137.

Bartholdy und Zelter). Diese Lieder waren als Goethe-Gedenkfeste gedacht. Ausgezeichnet kam die „Beherzigung“ heraus, besonders sicher und klar der schwierige D-Moll-Eingangssatz. Der zweite Chor litt unter kleinen Einsparungen. Im „König von Thule“ zeigte der Dirigent eine recht originelle Auffassung. Aus den drei folgenden Liedern wurde besonders „Es ritten drei Reiter“, Satz von D. Heggen, zu einem vollkommenen Genuß. Der zweite Abschnitt war dem Tendenzliede gewidmet. Außerordentlichen Beifall fanden insbesondere die utmanischen Kompositionen „Ich warte dein“ und „Der Freiheit mein Lied“.

Der letzte Teil der Vortragsfolge brachte zunächst die bekannten drei russischen Wolga-Bolkswesen in recht eindrucksvoller Wiedergabe. Das Frühlingslied von Grell, „Slawonisches Ständchen“, Satz von H. Jüngst und der stets erfolgreichere „Spielmann“ von Kraemer machten den Beschluß.

Der Beifall des Hauses nahm große Formen an und bewies die herzlichste Zustimmung der Hörer.

Das besondere Verdienst des Abends trägt der verdienstvolle Dirigent Georg Steinik. Zum zweiten Male Leiter des Chores, ist sein Name mit der Geschichte des Kattowitzer Vereins untrennbar verbunden. Er versteht es vor allem, die Sängerschaft für das hohe Ziel zu begeistern und in jeder Weise aufbauend tätig zu sein. Die Kritik stellt sich mit Freude zustimmend hinter seine Arbeit. Ein besonderes Arbeitsgebiet wird in Zukunft die Erziehung des Chores zu einem feinen Pianissimo sein. Diese dynamische Stufe ließ das Konzert nämlich vermissen, und doch bleibt sie ohne jeden Zweifel die Voraussetzung für eine gipfelhafte Steigerung des musikalischen Aufbaues.

Die reine Wahrheit der Kritik verlangt einige Bemerkungen zur Programmgestaltung. Abgesehen davon, daß ein völlig neues Programm in Kattowik wohl im Bereich der Möglichkeit liegt, hätte das letzte Frühlingskonzert eine Anzahl Frühlings- und Wanderlieder enthalten können, am besten anstelle der schwerfälligen Wolgalieder. Dergleichen ist der Frauen- und Männerchor hier so liebhaft, daß diese Gruppen mit Vorteil und im Sinne der Abwechslung eindrucksvoll für sich allein beschäftigt werden können.

bleibt noch zu sagen, daß das Doppelquartett des Vereins als „Einlage“ einige Vorträge brachte, die vom Publikum mit großer Freude herzlich bedankt wurden.

Lothar Schwierholz.

Auflösung der Starbohermellkapelle. Das einst, auf hoher Stufe in der Stadt Königshütte stehende Musikwesen, hat in den Jahren einen ständigen Rückschritt zu verzeichnen. Mit der Auflösung der, weit über die Grenzen bekannten früheren, Starbohermellkapelle (Kapellmeister Thaele), erlitt das Musikwesen seinerzeit in Königshütte einen schweren Schlag. Trotzdem stellte die am Ort verbliebene, 36 Mann starke Kapelle der Königshütte (Kapellmeister Grimm), einen würdigen Ersatz zur Uebergabe. Die Leistungen standen damals auf beachtenswerter Höhe. Eine Zeit nach der Uebergabe wurde die Kapelle aus angeblichen Sparmaßregeln rückwärtig reduziert und bestand in letzter Zeit nur noch aus 15 Mann. Nun wurde auch diesen das Dienstverhältnis zum 31. März d. J. gekündigt und nachdem keine Wendungen eingetreten sind, die Entlassungen morgen vorgenommen werden, was somit das Ende der Starbohermellkapelle bedeutet. Dadurch ist eine seit etwa 40 Jahren bestehende Kapelle auch ein Opfer der heutigen Verhältnisse geworden.

Siemianowik

Wie Arbeiter um das Urlaubsgeld gekommen sind.

Im Februar wurden ca. 200 Arbeiter der Lauruschule entlassen. Es wurde einigen der entlassenen Arbeiter der tarifmäßige Urlaub gewährt, hingegen die Mehrzahl der Entlassenen bekam keinen Urlaub, mit der Begründung, daß nur monatlich 5 Prozent der Belegschaft Urlaub beanspruchen kann. Daraufhin haben verschiedene entlassene Arbeiter beim Gewerbegericht in Kattowik Klage auf Zahlung des rückständigen Tarifurlaubs eingebracht. In der Verhandlung am 21. d. Mts., unter Vorsitz des Vizestatuensrichters, wurden die Arbeiter mit ihrer Klage abgewiesen, mit der Begründung, daß der Urlaub für das laufende Jahr gewährt wird. Ungeachtet dessen, daß die Kläger an Hand von Tatsachen (Lohnbeuteln) nachweisen konnten, daß verschiedene Arbeiter den tarifmäßigen Urlaub erhielten und die Arbeiter Ansprüche auf Urlaub haben, wenn sie 1 Jahr ohne Unterbrechung gearbeitet haben, wurden die Tatsachen nicht berücksichtigt und die Klage abgewiesen.

Dieses Urteil ist nur möglich, weil beide Beiführer aus dem Kleinergewerbe waren, vom Tarifwesen in der Schwerindustrie und vom Verhältnis des Arbeiters zum Arbeitgeber keine Ahnung haben. Uebrigens ist dieses Urteil ein Paradebeispiel, zumal das Gewerbegericht in Königshütte zugunsten der klagenden Arbeiter entschied. Auch wurde doch schon verschiedentlich von dem Schlichtungsausschuss in solchen Fällen zugunsten der Arbeiter entschieden. Es ist nun Aufgabe der Betriebsräte und Gewerkschaften diesen Fall aufzugreifen und durch ein Schlichtungsurteil bezw. durch ein für allemal festzustellen, daß jedem Arbeiter der 1. Jahr ununterbrochen im Werke gearbeitet hat, bei der Entlassung der tarifmäßige Urlaub anstandslos zusteht, damit derartige Urteile nicht vorkommen. Es war den Arbeitern sicher nicht angenehm, sich von dem Vertreter der Beklagten sagen zu lassen, daß nur die Gewerkschaften daran die Schuld tragen, daß der Text im Tarifabkommen über das Urlaubsweisen so unklar ist, und daß die Gewerbegerichte nicht besser ausgebaut sind.

Im übrigen war es zuerst Sache des Betriebsrates, noch vor der Entlassung mit allem Nachdruck bei der Verwaltung den Urlaub für die zur Entlassung kommenden Leute zu verlangen und eine Protestversammlung zu machen hätte das nichts gefruchtet, dann sollte man einen Schlichtungsspruch beantragen und letzten Endes eine Sammelklage beim Gewerbegericht einreichen. Hier haben die Betriebsräte Radlufek und Muschiel verjagt.

Anstatt, daß sie die Arbeiter in Schutz nehmen, denunzieren sie diese. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß der gesamte Betriebsrat nicht viel anders geartet ist, sonst wären solche Auswüchse wie gegenwärtig unmöglich.

Von solchen Betriebsräten kann man unmöglich verlangen, daß sie die Arbeiter vertreten. Die entlassenen Arbeiter sind schuklos, zumal von Arbeiterräten verraten und bei Gerichten abgewiesen. Hoffentlich werden die Gewerkschaften zu dem in dem Artikel erwähnten Urteil Stellung nehmen und die Sache behandeln und den Arbeitern beweisen, daß es noch Gewerkschaften gibt, die man als Arbeitervertreter betrachten kann.

Entlassene Arbeiter.

Freitod. Am Sonnabend nachts hat ein auf der ulica Matejki wohnhaftes 19jähriges Mädchen namens Blasch, durch Einnahme von Gift ihrem Leben ein Ende zu machen versucht. Die Schwerverletzte wurde ins Spital geschafft, wo sie am Dienstag verstorben ist. Die Motive zu dieser Tat sind unbekannt.

Diebstahl im en gros. Am Freitag nachts wurden aus einem Karloffelmeile des Gutes Siemianowik 20 bis 25 Zentner Karloffeln gestohlen. Nach den Spuren zu urteilen, mußten die Spüßbuben die Karloffeln mit einem Fuhrwerk weggeschafft haben. Immerhin ganz freche Spüßbuben, welche schon mehrere weise stehlen.

Diebstahlschronik. Am Freitagvormittag wurden drei ältere Frauenspersonen von der Polizei beobachtet, wie sie an verschiedenen Stellen Waren und hauptsächlich Fleischwaren verschwinden ließen. Auf frischer Tat konnten diese Spüßbuben, welche von Königshütte sein sollen, von der Polizei gefaßt werden und wurden nach Feststellung wieder laufen gelassen.

Kellerdiebstahl. Kürzlich wurden aus einem Keller eine ganze Anzahl Flaschen Wein gestohlen. Die Geschädigten konnten die Täter ausfindig machen und zeigten einen derselben bei der Polizei an. Diebstahl und seine Komplizen werden sich wegen Einbruchdiebstahl zu verantworten haben.

Öffentliche Gesundheitspflege. Auf die im Gebäude des Finanzamtes, ulica Schieskiego, untergebrachte öffentliche Beratungsstelle für Lungenkranke wird amtlicherseits ernstes Interesse gemacht. Der ärztliche Leiter dieser Fürsorgestelle ist Dr. Herrmann. Sprechstunden täglich von 8½ bis 10½ Uhr. Ärztliche Behandlung jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 11½ bis 12½ Uhr. Die Beratung und Fürsorge ist kostenlos. Zuständig sind die Gemeinde Siemianowik und alle umliegenden Gemeinden wie Przelaisa, Baingow, Michalkowik, Bittow und die dazu gehörigen Gutsbezirke.

Myslowik

Die Armen haben ein „Österei“ erhalten.

In Rosdzin-Schoppinik besteht, wie in jeder anderen Kommune, eine sogenannte Armendeputation, die sich mit der Fürsorgefrage in Sachen der Ortsarmen, wie Invaliden, Gebrechlichen und unversorgten Kinder zu betätigen hat. Diese Deputation hat viel zu tun, sucht stets den Anfordernungen

Theater und Musik

Konzert der „Freien Sänger“ Kattowik.

Wie bereits gestern berichtet, hatte sich zum Konzert der „Freien Sänger“ im „Christlichen Hospiz“ ein zahlreiches Publikum eingefunden. Diese erfreuliche Tatsache aber ist als ein historischer Beweis für die Qualität der Darbietungen zu werten. Kaum eine zweite Sängerschaft hierzulande kann sich rühmen, ein so verlässliches Stammespublikum zu besitzen. Damit ist aber zugleich die hohe kulturelle Bedeutung dieser, im wahrsten Sinne des Wortes, Volkskonzerte bewiesen. Unter der Leitung des Dirigenten Georg Steinik haben die „Freien Sänger“ in Kattowik einen neuen Aufschwung erlebt, der den Chor wohl an die Spitze aller Brudervereine des Bundes gestellt hat. Damit aber hat dieser Chor zugleich eine gewichtige künstlerische Verantwortung dem Bunde und der Öffentlichkeit gegenüber übernommen. Im Vergleich zu der schwierigen Lage der Brudervereine im Bezirk, arbeitet der Kattowitzer Chor allerdings unter recht günstigen Verhältnissen. Kein anderer Verein besitzt eine zahlenmäßig so starke Sängerschaft (über hundert Aktive), und wohl kein anderer Verein verfügt über eine solche Menge wirklich guter Stimmen.

Im Osterkonzert kam der akustische Glanz des Chores nicht restlos zur vollen Wirkung. Denn die räumlichen Verhältnisse des Saales reichen für den starken Chor längst nicht mehr aus; des weiteren ist der Chor durch den starken Zugang neuer Mitglieder immerhin beschwerlich, die selbstredend erst noch viel lernen müssen, aber erfreulicherweise mühsigen durften. Um die restlose Ausgeglichenheit der Stimmen braucht man sich aber bei der tatkraftigen Führung durch Georg Steinik keine Sorge für die Zukunft zu machen. Im Gesamtklangbild haben diesmal der Tenor und der Alt etwas im Hintergrund, während der Sopran und nicht zuletzt der Bass recht tonisch und voll ausklingend sangen. Die Chordisziplin ist prächtig, und ebenso ist die Tonbildung und die Textaussprache auf beachtlicher Stufe.

Unter diesen Voraussetzungen ging der Chor mit großem Ernste an die Ausführung des Programms. Die Einleitung brachte drei Texte von Goethe: „Beherzigung“, „Die Nachtigall“ und den „König von Thule“ (Reichardt, Mendelssohn-

die an sie gestellt werden, gerecht zu werden und steht der Gemeindeverwaltung bei den Zuweisungen von Unterstufungen an Obengenannte bei. Bekanntlich haben die Arbeitslosen zu den Osterfeiertagen Gratifikationen in Form von Bons für Lebensmittel in Höhe von 5 bzw. 8 Zloty erhalten. Die Ortsarmen, die von der Armenkasse ihre 10, 24, oder 30 Zloty monatlich erhalten, bekamen nicht und nebenbei ein schönes Oster in Form einer Benachrichtigung, daß ihnen die Zuweisungen aus der Armenkasse stark gekürzt werden.

Arme, die bisher 24 Zloty monatlich erhielten, werden nun nur noch 10 Zloty erhalten. Von dieser Kürzung sind Familien betroffen worden, in denen sich z. B. 9 Kinder befinden, deren Vater eine Strafe abzuhängen hat. Die ganze Grausamkeit und Unmenschlichkeit eines solchen Vorgehens, das durch nichts gerechtfertigt ist, liegt aber darin, daß man diesen Armen, die Benachrichtigung von der Kürzung der Unterstufungsgelder als Oster zu den Feiertagen überwiesen hat. Hierzu sei bemerkt, daß diese Kürzung ohne Wissen der Armendeputation durchgeführt worden ist, obgleich in letzter Zeit genügend Sitzungen mit dem Gemeindevorstand abgehalten wurden, wobei man die Deputation von der beabsichtigten Kürzung der Zuweisungen an die Ortsarmen hätte unterrichten können. Aus diesem geht hervor, daß die Armendeputation eine überflüssige Einrichtung zu sein scheint. Das diktatorische Vorgehen der Gemeindeverwaltungsinstanzen hat wie unter den Mitgliedern der Deputation, so auch unter den Armen berechtigte Erregung hervorgerufen und diejenigen, die über die Kürzung verärgert sind, werden ihren Standpunkt stark korrigieren müssen, wenn man bedenkt, daß nach der Kürzung der Armenzuweisungen ein 70-jähriger, verlassener Mann mit 10 Zloty im Monat auskommen soll, wenn dem gegenübergestellt ein lediger Arbeiter in Familien, die noch Verdienner ausweisen, 4 Zloty wöchentlich zugewiesen erhält, obgleich Letzteres gleichfalls niemandem retten kann.

Von Pech verfolgter Dieb. Am 1. Osterfeiertag verübte ein unbekannter Dieb einen Einbruch in das Friseurgeschäft Berger an der Beuthenerstraße in Myslowitz. Es gelang ihm, eine größere Menge von Parfümlaschen mit Inhalt und eine Tasche mit Scheren und Haarschneidemaschinen zu entwenden. Damit nicht zufrieden, erstatte er auch einen Besuch im Malutenziliengeschäft und Farbstoffhandlung Heller, Beuthenerstraße. Hier wurde der Dieb bemerkt und festgehalten. Dabei ließ er die vorher gestohlene Tasche fallen, wobei die Parfümlaschen zerbrachen. Die Tasche mit den Friseurutensilien konnte dem geschädigten Friseur zurück-
erstattet werden.

Gießgruben. (Nach dem Streik.) Nach dem Streikbruch am 8. Februar der hiesigen Gießgruben, wurde nachher weiter mit Vollkraft gefördert. Des weiteren hat der Streik in Dombrowa, die hiesige Produktion dazu noch weiter begünstigt. Nun ist der Streik beendet, so daß sich erst jetzt, obwohl die Aleophasgrube eingestellt ist, der Abwagemangel richtig bemerkbar macht. Es hagelt nur mit Feiertagen, demzufolge auch Ende April oder Anfang Mai, Arbeiterreduzierungen geplant werden. Aber auch die Stimmung ist sehr gereizt unter der Belegschaft, weil die Gedingelöhne und Gesamtlöhne, für menschlichen Unterhalt nicht mehr tragbar sind.

Janow. (Enttäuschung.) Nachdem auch die Finanz-
längen der Gemeinde Janow versagen, da die größte Steuer-
einnahmequelle von den hiesigen Schachtanlagen der Gießgruben
um das dreifache in den letzten zwei Steuerjahren gesunken ist,
haben dies an erster Stelle die Erwerbslosen und Ortsarmen zu
fühlen bekommen. Auch diesmal gab es zu den Feiertagen keine
Geldbeihilfe mehr, außer Lebensmittelbons für 4-6 Zloty lau-
fend, aus dem Fonds des Hilfskomitees. Aber auch die hiesigen
Kommunalangelegenheiten kommen am 1. April an die Reihe, denn
einerseits ein Gehaltsabbau bis zu 20 Prozent, erfolgt ein drei-
monatlicher Turnusurlaub, von 10-14 Angestellten bis auf
Weiteres, nachdem man schon lange vorher, die Zahl der Ge-
meindearbeiter und -arbeiterinnen auf die Hälfte beschränkt hatte.

Schwienfischlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Vorjahr und Rentenauszahlung.) Am Donnerstag, den 31. d. Mts., wird für den noch
arbeitenden Teil der Belegschaft, der Hauptvorstoß ausgeführt.
Desgleichen wird am Schalter der Krankenkasse die Auszahlung
von Pension für die Pensionäre und Witwen getätigt. Am
Portierhaus ulica Koscielna wird am Freitag, den 1. April,
die Rente für Kriegs- und Unfallrentner ausbezahlt.

Bismarckhütte. (Unglücklicher Sturz.) Auf der ul.
16, Listopada kam der Franz John, infolge der Glätte, zu Fall
und erlitt einen Bruch der rechten Hand.

Goethes letzte Liebe

Roman von Berthold Rudi

Goethe fuhr rührselig fort: „Bisher war mir das Glück
wenig hold, Guss!“

„Vater! Sie dürfen sich wahrlich über das Schicksal nicht
beklagen“, unterbrach August den Vater. „Sie waren der
Säugelings der Großmutter, Gott hat sie selig. Sie sind auch
der Häufelhaus, das Schicksal, der Diebstahl des Glücks ge-
litten. Sie sind, Vater, der größte Deutsche Dichter, ja, der
größte Dichter der Jetztzeit. Ihr Ruhm erfüllt die ganze Welt.“

„Der Lorbeerkrone ist ein Zeichen mehr des Leidens als
des Glücks, Guss!“, unterbrach der Vater den Sohn. „Mein
Leben war im Grunde genommen nichts als Mühe und Arbeit
gewesen. Es war ein einziges Abenteuer. Ein Abenteuer
durch Streben nach Erwerb dessen, was sie nicht in mich gelegt
hat. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von
neuem gehoben sein wollte. Deshalb ewige Warten ohne
eigentlichen Genuß. Und ich kann wohl sagen, in meinen vier-
undsechzig Jahren habe ich keine vier Wochen eigentliches Be-
hagen gehabt.“

„Wenn Sie sich über das Schicksal beklagen, Vater, was
soll ich erst sagen? Ich, der ich ein Stiefkind des Glücks bin?“

„Der Sohn Goethes ein Stiefkind des Glücks?“ fragte ver-
wundert Goethe und schüttelte abwechselnd das Haupt. „Gibt
es denn ein größeres Glück, als sich im Glanze des väterlichen
Namens zu sonnen? Hat dir der Name deines Vaters nicht alle
Reize gezeichnet und dir ein ehrenvolles, sorgenfreies Leben be-
reitet, Guss?“

„Ein ehrenvolles, sorgenfreies Leben!“ höhnte August. „Daß
ich nicht lasse, Vater! Mein Leben ist ein steter Ringkampf
mit dem Riesenschatten meines Vaters. Ich bin verflucht, ewig
in diesem Schatten zu wandeln — ein Schattendasein zu führen.“

Bismarckhütte. (Ein Dummerjungenstreich.) Ein
gewisser Wilhelm B. schleuderte in die Scheiben der vorbeifahren-
den Straßenbahn ein Stück Holz und zertrümmerte zwei
Scheiben, im Werte von etwa 80 Zloty. Der Unbesonnene
wird demnächst die Folgen seines Tuns zu verantworten haben.

Bismarckhütte. (Auto in Flammen.) Auf der ulica
Krawoska und zwar in der Nähe des Starosteigebäudes, ge-
riet das Lastauto des Wilhelm Socha in Brand. Der Chauffeur
erlöschte das Feuer mit Hilfe von Sand.

Bismarckhütte. (Vom Pech verfolgt.) Der in Bis-
marckhütte und besonders der Arbeiterschaft des Frittenwerks
bekannte Marktentkontrollleur Philipp Spotta ist durch seine auf-
opfernde Arbeit im Interesse der Wertverwaltung, indem er
sich als Eisenabnehmer entpuppte, in Unnade gefallen. Spotta
als ein treuer Arbeiter für die Interessen der Verwaltung,
brachte es durch seine Haltung gegen die Arbeiter vom Rächer
bis zum Marktentkontrollleur, ja sogar in der letzten Zeit als
anfertiger Brandmeister in der Hubertushütte. Nach
Schließung der Hubertushütte, kam Spotta wieder als Marken-
kontrollleur nach der Bismarckhütte zurück. Während seiner
Dienstjahre, hatte sich Spotta durch sein reichliches Einkommen
ein kleines Vermögen erspart. Um das gesparte Geld arbeiten
zu lassen, wollte Spotta im Frühjahr mit dem Bau eines
Eigenthums beginnen. Da zu diesem Bau auch Eisenstücke be-
nötigt werden, dachte sich Spotta als Mitarbeiter der Bis-
marckhütte dieses Material auf leichte Weise durch die Firma
Klemm und Lange beschaffen zu können. Er hatte jedoch Pech
gehabt, denn seine Feinde sahen ihm hart auf den Fersen. Eines
Tages bemerkte man, daß aus der Hütte drei Eisenträger ab-
handen gekommen waren. Man begab sich daher nach der Suche
und fand dieselben auf dem, des Spotta gehörigen Grundstück
vor. Die Polizei stellte sofort den Tatbestand fest und übergab
die Sache zu Protokoll. Bei den Untersuchungen hatte Spotta
keine Auslagen zu diesem Diebstahl sehr ausweichend wieder-
gegeben. Als Spotta doch einfiel, daß er des Diebstahls über-
führt wurde, versuchte er den Polizeibeamten, der diese Angele-
genheit bearbeitete, bei einem Trinkgelage mit 500 Zloty zu
bestechen. Der Polizeibeamte meldete dies sofort seinem Vor-
gesetzten. So wird sich Spotta wegen Diebstahl und Beamten-
bestechung vor Gericht zu verantworten haben.

Blech und Umgebung

Alle Arbeiter der Eisengrube wählen die Liste Nr. 2.

Heute Mittwoch, den 30. März d. Js. wählte jeder aufge-
klärte Arbeiter in den Betriebsrat die Liste Nr. 2 des deutschen
Bergbauindustrieverbandes mit dem Spitzenkandidaten Jan
Viktor, Rauer Fritz, Nowotfel Jr. und Schöja Karl (Für-
sengrube). Gebt keine Stimme der „Föderacja“, keine Stimme
den Burzen und seinen Trabanten, diesen verkappten Sana-
toren. Mit Hilfe der Federacja und Burzen werden die Ar-
beitsrechte nicht geschützt, die Arbeiter der Federacja wollen
die Arbeitszeit auf 24 Stunden verlängern und die Burzanisten
machen aus sog. Loyalität jeden Blödsinn mit. Darum muß
heute jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jeder Gewerkschaftler und
Jeder des „Volkswille“ sowie die Kameraden aus Ziffengrube
und Morgi, die Liste Nr. 2 des deutschen Bergbauindustriever-
bandes wählen. Keine Stimme den gelben oder schwarzen Ar-
beiterrätern, darum wählt Mittwoch, die Liste Nr. 2.

Praktisches Christentum in Pawlowitz.

Uns wird geschrieben: Der „Oberhiesische Kurier“ bringt
vor einigen Tagen unter Blech eine Notiz „Der Weizen blüht“,
in welcher er sich mit der sozialistischen Verarmung in Paw-
lowitz beschäftigt und dort gegen die Redner Kowoll und
Machej vorgeht. Es wundert uns zwar, daß der „Volkswille“
dem „Kurier“ nicht schon die entsprechende Antwort er-
teilt hat oder man hält die Sache für unbedeutend. Aber
hier war jedenfalls die Bürgererschaft sehr erfreut, daß einer ge-
wissen Sorte von Katholiken und Christen die Wahrheit ge-
zeigt wurde. Als einige deutsche Katholiken von ihrer „deut-
schen Wahlgemeinschaft“ eine Verarmung forderten, konnten
sie dazu keinen Abgeordneten finden, obgleich es sich um den
Sitz des verstorbenen Katholikenführers von Reichenstein han-
delte. Als wir katholischen Arbeiter aber zu den Sozialisten
kamen, erklärten sie sich sofort bereit, dort vor den Arbeitern
zu sprechen. Wer die Ausführungen der Abgeordneten Machej
und Kowoll gehört hat, der wird wohl zugeben, daß ihnen
weniger die Angelegenheit des aufgezwungenen Pfarters Nie-
dzela am Herzen lag, als reine Arbeiterfragen. Allerdings
konnten die Sozialisten über ihre Tätigkeit etwas berichten, die
deutschen Abgeordneten können es nicht, denn wer einmal auf

der Sejmtribüne war und sich diese ablesenden Abgeord-
neten angesehen hat, der wird wohl kaum erwarten, daß sie
praktische Arbeit leisten können. Aber es vergeht wohl keine
Sitzung, in welcher die drei Sozialisten nicht das Wort ergrei-
fen. Aber dem Samierfint im „Oberhiesischen Kurier“ scheint
es um etwas anderes zu gehen, daß er nicht nur an Lesern
verliert, sondern daß es hier an „Gottes Liebe und Vorlesung“
nicht mehr glaubt. Praktisches Christentum wurde den Katholi-
ken in Pawlowitz allerdings gegeben und zwar mit Gewehr-
kolben und Gummistülpeln, und als die Sozialisten darüber
reden wollten, verbietet man ihnen jeden Saal, um sie mundtot
zu machen. Das ist allerdings praktisches Christentum. Wer
Katholiken haben gerade aus den letzten Tagen im „Ober-
hiesischen Kurier“ den Beweis praktischen Christentums, wie
er da mit den evangelischen Christen umgeht, wenn sie seinem
Machtwillen sich nicht hilflos unterordnen. Nun, auch wir
wissen, daß die Katholiken die Vorgänge in Pawlowitz be-
dauern, aber zu einer Verteidigung hat sich der „Kurier“ nicht
aufgeschwungen, das besorgt er nur in einer Verleumdung,
wider besseres Wissen gegen die Sozialisten, die die Wahr-
heit berichtet haben. Nun zu dem „Katholizismus“ des „Ober-
hiesischen Kuriers“ können wir Pawlowitzer Arbeiter nur
„Pui Toufel“ sagen!

Zmielin. (Tödlicher Unglücksfall in der
Wäsche-Mangel.) Während des Mangels von Weiß-
wäsche, wurde der dreijährige Sohn der Bronislawia Jan-
kowsk in Zmielin mit Wucht gegen die Tür gedrückt. Dem
unglücklichen Kind wurde der Brustkorb eingedrückt. Der
Tod trat auf der Stelle ein.

Pilgramsdorf. (Es hat geholfen.) Vor einigen
Tagen brachten wir im „Volkswille“ einen Artikel, der die
Amtstätigkeit des Gemeindevorstehers von Pilgramsdorf,
Zielesnik, bezüglich die Behandlung der Arbeitslosen tadelte.
Diese Zeilen scheinen dem Herrn Zielesnik auf die Nerven
gefallen zu sein, denn er hat sich entschlossen, etwas gerechter
zu verfahren. Es dauerte auch nicht lange, da bekam der
geschädigte Arbeitslose seine Unterstützung zugewiesen. Die
Schimpfpanonade hat gänzlich aufgehört. Die Arbeitslosen
staunen nur, was vorgefallen ist. Sie wissen es aber nicht,
daß ein Artikel im „Volkswille“ geholfen hat. Hoffentlich
kommen auch die anderen Arbeitslosen in Pilgramsdorf zu
ihrem Recht und erhalten die Unterstützung. Wir werden
dann gewiß keine Kritik an der Amtstätigkeit üben.

Rybnik und Umgebung

Der rote Hahn.

Bermutlich infolge Schornsteindeckel brach auf dem Boden
des, der Julianne Kefow gehörenden Hauses in Kolonie Plas-
kow bei Goryz Feuer aus. Vernichtet wurden das Dach, so-
wie Stroh- und Heumorräte und Hausinventar. Der Brand-
schaden beträgt 3500 Zloty. In Nieder-Swierklanice wurde
durch Kinder die Scheune des Franz Brzda in Brand gesetzt,
welche zugleich mit den Stroh- und Heumorräten, sowie land-
wirtschaftlichen Geräten ein Raub der Flammen wurde. In
diesem Falle beträgt der Schaden 5300 Zloty.

Arbeiter Sport

Freie Turner Kattowitz — R. A. S. Hohenloehütte 1:0.

Nach einem schönen Spiel konnten die Freien Turner einen
knappen, aber verdienten Sieg an sich bringen. Das Spiel fand
auf dem Sportplatz in Domb statt.

1. R. A. S. Kattowitz — Freie Turner Kattowitz 6:0 (4:0).
Das Spiel kam auf dem Sportplatz in Domb zum Austrag.
Wider Erwarten mußten die Freien Turner sich eine ziemlich
derbe Niederlage gefallen lassen. Es ist unbegreiflich, daß die
Turner sich so eine Niederlage gefallen lassen haben. Hier scheint
aber wieder irgendwo ein Haken sein.

R. A. S. Tur Schoppinich — R. S. Rozwoj Kattowitz 3:6 (0:4).
Nach einem flotten Spiel, in welchem sich Rozwoj anstrengen
mußte, um gegen die Arbeiter Sportler einen Sieg, der verdient
war zu erzielen. Die Reservisten spielten 5:1 zugunsten Rozwoj.

R. A. S. Ruch Ruda — Fichte Gleiwitz 2:2.
Trotz starker Ueberlegenheit von Ruda, gelang es nicht den
Siegestreffer anzubringen. Fichte kann stolz auf das Ergebnis
sein.

Ruch Ruda — Diana Gleiwitz 1:0.

Am zweiten Osterfeiertag spielte Ruch gegen Diana und
konnte, nach einem schönen fairen Spiel, einen knappen aber
verdienten Sieg erzielen.

Und darum muß ich verkommen, verdorren. Wie im dunklen
Waldesdickicht die Blume, zu der kein belebender, wärmender
Sonnenstrahl dringt. Ich schleppe den Ruhm meines Vaters
wie der Galeriensträfling das niederdrückende Gewicht seiner
Ketten und gehe wahrhaftig an meinem Vater zugrunde.“

„Du lästest dein Schicksal und deinen Vater, Undankbarer“,
gröhlte Goethe.
Doch August fuhr fort: „Ich war nie ich selbst, sondern immer
nur Goethes Sohn. Der kleine Sohn des großen Vaters. Ich
wollte mich selbst entfalten, Vater. Aber Ihr großer Name
drückte mich, wie ein großer, schwerer Feldstein das zarte Pflänz-
chen, zu Boden und ließ mich nicht zur Blüte gelangen. Ich
wollte mich zur Geltung bringen, wollte selbst Ruhm erwerben,
Großes schaffen, schreiben, wollte ein Dichter sein. Aber das
überwältigende, unerreichbare Genie des Vaters raubte mir jede
Hoffnung auf Erfolg und lähmte die Flügel meiner Phantasie.
Entmutigt und eingeschüchtert gab ich das Schreiben und Dich-
ten auf.“

„Es muß nicht jedermann ein Dichter sein, Guss!“, warf
Goethe ein und setzte lächelnd hinzu: „Aber wir haben die
Leute, die nicht schreiben, einen Vorzug: sie kompromittieren sich
nicht.“

„Neben Ihnen, Vater“, fuhr August unbeeinträchtigt fort, „war
für mich von Selbstständigkeit keine Rede, sondern immer nur
von Unterordnung. Ich durfte nie einen eigenen Willen haben,
Vater. Ich wurde fort und fort, auf Schritt und Tritt ge-
zügelt. Als Deutschland in seiner Not seine Söhne unter die
Waffen rief, wollt ich gleich anderen deutschen Jünglingen für
die Befreiung meines bedrängten Vaterlandes kämpfen. Ihrem
Machtwort, Vater, mußte mein brennender, patriotischer Ehr-
geiz weichen. Mit den Weibern und Greisen mußte ich daheim
bleiben und in Weimar, an der Mutter Schürze, als Adjutant
des Erbprinzen „Kriegsdienste“ leisten. Meine Freunde und Ka-
meraden konnten nach Friedensschluß ruhmbedeckt, als gefeierte
Helden heimkehren. Ich aber wurde als Feigling zur Ziel-
scheibe der Verachtung und des Gespottes. Wozu braucht Christel
Vulpius' Sohn, der in der Mutter Stube Dienst gemacht, einen

Säbel? Hängt dem elenden Feigling eine Papierschere um den
Hals! höhnten die Leute.

Und die Gassenbuben sangen:

Pui über den Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und hinter den Josen!
Bist ein ehrlas erbärmlicher Nicht.

Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht!
„Wozu denn solch alten Kohl aufwärmen, Guss!“ fragte
Goethe, um August zu beschwichtigen.

„Man zude die Achseln. Man nied mich. Man fügte mir
schwere Ehrenkränkung zu. Als ich aber einen meiner Veleidi-
ger, den Reitmeister von Werthern-Wiehe, den Führer der be-
rühmten Reitwilligen, der mich eine feige Memme genannt, zum
Duel forderte, wußten Sie, Vater, das Duell zu verhindern.“

„Sollt ich mein einzig Kind, das ich vor den Gefahren des
Krieges bewahrt habe, den gefährlichen Zufällen eines Zwei-
kampfes aussetzen, Guss!“ fragte Goethe zurück.

Doch August achtete nicht des Vaters liebevoller Frage, son-
dern erhob immer neue Vorwürfe und fuhr in großer Erre-
gung fort:

„Sohn mit meiner Geburt nahm mein Unglück seinen An-
fang. Ich durfte nicht, wie andere Kinder, von meiner Mut-
ter sprechen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, ihren Namen
in den Kot gezerrt zu sehen. Darum kam ich mir oft so ver-
lassen wie ein Waisenkind vor, das überhaupt keine Mutter hat.
Und doch hab' ich mein gutes Mütterchen so sehr geliebt, Vater.“

„Du weißt, Guss!“, entgegnete Goethe, „wie sehr auch ich
deine Mutter, mein liebes, treues Christel, geliebt habe und
welch bitteren Schmerz mir ihr Tod bereitet hat.“

„Und trotzdem haben Sie, Vater, dem lieben, treuen Christel
die gebührende Stellung in der Gesellschaft durch fast zwei Jahr-
zehnte vorenthalten, sie in der Rolle einer Wirtschaftlerin der
Schande, dem Hohn und dem Gespötte der Menschen preisgege-
ben und dadurch meine arme Mutter gezwungen, in Trunk und
in Tanz ihren Seelen Schmerz zu betäuben, wie ich zum Trinker
wurde, weil ich mein Unglück vergessen wollte, Vater“, kam es
erregt aus August Munde.
(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Aus dem Arbeiterleben.

In der gegenwärtigen trostlosen Zeit der Wirtschaftskrise und Existenzunsicherheit, hört man aus allen Bevölkerungskreisen Klagen über die schlechten Wirtschaftsverhältnisse. Der Kaufmann klagt über hohe Steuern und schlechtgehendes Geschäft, der Kleingewerbetreibende, ob Tischler, Schuhmacher oder Schneider, jammern ebenfalls über Mangel an Kunden. Dafür ist der Steuererheber fast ständiger Gast dieser Handwerker. Das Handwerk, das einmal (nach einer Legende) einen goldenen Boden hatte, ernährt nicht mehr seinen Mann. Aber auch der Bauer klagt über mangelnden Absatz seiner landwirtschaftlichen Produkte. Weil er nichts verkaufen kann, so kann er wiederum auch nichts kaufen. So zieht ein Kreis den andern in den Wirbel und keiner kann heraus.

Bei diesem Durcheinander im Wirtschaftsleben, ist die Arbeiterklasse am schäblichsten dran. Mit dem Verlust der Arbeitsgelegenheit ist sie dem langsamen Hungertode geweiht. Die elende Arbeitslosenunterstützung ist schon durch das viele Herumexperimentieren an derselben so verstümmelt worden, daß sie nur einem armeligen Bettel gleichkommt. Aber auch dieser Bettel wird vielen Arbeitslosen nicht zuteil. Aus lauter Ersparungsrücksichten will man die Zahl der Bezugsberechtigten so tief wie möglich herunterdrücken. Es ergeben sich daraus viele Reklamationen an das Arbeitslosenamt nach Rattowik. Aus angeblichen Ersparungsrücksichten hat man dieses Amt von Bielitz nach Rattowik verlegt. Nun werden viele Reklamationen, die hier in Bielitz in längstens 2 Wochen ihre Erledigung fanden, in Rattowik erst in kaum 6 Wochen erledigt. Bis zu dieser Zeit kann der Arbeitslose längst verhungert sein, wenn er es nicht vorzieht, Selbstmord zu begehen. Wie man sieht, artet jede Neuerung auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge stets zum Schlechten für die Arbeitslosen aus.

Die Lage derjenigen Arbeiter, welche noch das zweifelhafte Glück haben, in Arbeit zu stehen, ist beileibe nicht beneidenswert. Abgesehen von dem fortwährenden Lohnabbau, trachten die Unternehmer, die Arbeiter durch verschiedene Versprechungen um ihre sozialen Rechte zu pressen. So werden langjährig beschäftigte Arbeiter bei der Entlassung um ihren wohlverdienenden Urlaub gekürzt. Es wird nämlich solchen Arbeitern versprochen, falls sie auf die Hälfte ihres Urlaubes verzichten, daß sie nach einigen Wochen wieder in Arbeit aufgenommen werden. Das sind aber Trugschlüsse, denn diese Arbeiter verlieren ihre Arbeitsstätte sowieso, ob sie auf den Urlaub verzichten oder nicht! Deshalb sollen sich die Arbeiter durch solche leere Versprechungen nicht um ihr gutes Recht betrügen lassen.

Um den Lohnabbau gänzlich ungehindert betreiben zu können, wurden alle Lohnverträge von den Unternehmerorganisationen gekündigt. Bei den Metallarbeitern besteht schon über ein Jahr der vertragslose Zustand. Die Löhne der Metallarbeiter sind aber auch schon ganz unter dem Hund. Bei den Textilarbeitern und Holzarbeitern laufen die Verträge mit Ende März ab und es sind gar keine Aussichten vorhanden, daß neue Verträge abgeschlossen werden können. Der Unternehmerwillkür sind jetzt Tür und Tor angelweit geöffnet!

Diesen drohenden Gefahren steht die Arbeiterklasse leider nicht geschlossen gegenüber. Sie ist in verschiedene Verbände zerplüßert, ein großer Teil ist gänzlich indifferent. Diesen Umstand nützen die Unternehmer weidlich zu ihrem eigenen Vorteil aus. Aus diesem Vorgehen können die indifferenten Arbeiter ersehen, was für Vorteile sie davon haben, daß sie die Beiträge für die Klassengewerkschaften ersparen wollen. Das, was sie an ihrer Organisation zu ersparen meinten, nimmt ihnen der Unternehmer dann zehnfach vom Lohne weg, weil sie nicht organisiert waren. Arbeiter, lernt doch endlich eure Interessen wahren!

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 1. April, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal: „Die Braut von Torgo“ von Otto Indig. Der Riesenerfolg des Josefstädter Theater in Wien.

Samstag, den 2. April, abends 8 Uhr, außer Abonnement, spricht Alexander Moissi Goethes Gedichte. Moissi, der große deutsche Schauspieler, von internationalem Ruf



Zwei Welten

Frankreich: „Liebe Germania, warum klagst du denn? Die Entbehrungen stehen dir ausgezeichnet — endlich hast du die moderne Linie erreicht!“

Wenn ein Wirtschaftssystem brüchig wird

Von Abg. Dr. E. Glüdschmann.

Signale des gegenwärtigen Bankrotts der kapitalistischen Wirtschaft sind schon längst gegeben worden. Zunächst waren es Publizisten, die den „Untergang Europas“, den „Untergang des Abendlandes“ signalisierten. Letztere sind es Politiker und Nationalökonom, die mit Wehmut und Grauen die Tatsache feststellen, daß die kapitalistische Wirtschaft krank, daß sie altersschwach, zeugungsunfähig, bürokratisiert, in die „Wachstumsjahre“ getreten ist und durch eine Neuorganisation ersetzt werden muß.

Der Patient liegt schwer krank. Stabile Temperatur +40 Grad. Die Ärzte sind beunruhigt. Die Glieder der Weltwirtschaft, geteilt auf Staaten, versuchen sie zunächst jedes auf eigene Faust zu heilen. Auslandsanleihen und eine planlose Rationalisierung bildeten die Medizin, welche jedoch den Zustand des Patienten beträchtlich noch verschlimmerten. Diese Rettungsversuche, unternommen von Einzelstaaten und Einzelärzten, endeten mit einem Mißerfolg. Also mußte ein Konsilium der Ärzte helfen... Es waren deren mehrere. Alarmrufe sind ihnen vorangegangen.

Die erste Parole des Konsiliums lautete: Abschaffung der Zollmauern, die kapitalreichen Staaten helfen den kapitalarmen, Schaffung eines WirtschaftsEuropas.

Tatsächlich erhöhten sich die Zollmauern. Die Staaten trennten sich noch gründlicher voneinander.

Die zweite Hilfsparole lautete: Eine einheitliche Währung, zumindest aber eine Verständigung der größten Emissionsbanken. Es blieb bei der bisherigen Zersplitterung, wobei die meisten Staaten Europas neuerlich eine Geldentwertung erlebten. Eine alte, klassische Parole des Kapitalismus war: der freie Handel. Die Wirtschaftsführer möchten diesen Grundgedanken des kapitalistischen Erneuerer und verwirklicht sehen. Es endete so, daß das klassische Land des Freihandels, England, die Zollschranken aufstellte.

Mehr denn je sind die Zollgrenzen befestigt, verpanzert, mit Geschützen der Protektionszölle ausgerüstet...

tritt seit 5 Jahren zum erstenmal wieder vor das Bieltzer Publikum. Bei diesem Gastspiel genießen unsere Abonnenten für ihre Sitz das Vorlaufsrecht, sowie eine 10proz. Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten.

Der Kartenvorverkauf findet für alle 3 Serien gleichzeitig am Donnerstag, den 31. d. M. von 10 bis 12½ Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. statt.

Zumal nur eine Aufführung gegeben wird, ist ein stufenweise Vorverkauf untunlich.

Eine telefonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Ab Freitag, den 1. April allgemeiner Kartenvorverkauf.

Billige Möbel. Eine ganze, gut erhaltene Wohnungseinrichtung ist wegen Verreisung billig zu verkaufen. Auskunft in der Redaktion der „Volksstimme“, Republikanska 4.

Chemaliger „Erster bürgerlicher Leichenverein Bielitz“. Am Mittwoch, den 30. März, 6 Uhr abends, findet im Restaurant Bichterle (Bismarckhof) am Ring die nächste Versammlung statt, zu welcher die geehrten Mitglieder höflich eingeladen werden.

Der Professor.

Von Kurt Miethke.

Professor Kamm sitzt an seinem Schreibtisch.

Aus seinem Füllfederhalter fließen die Einfälle nur so.

Er arbeitet an seinem grandiosen Werk: „Die Bewußtseinswelt des geistigen Menschen im Alltag, auf der Grundlage der Freudschen Theorie vom Unterbewußten.“

Das Werk wird die Welt erschüttern. Das Werk ist Professor Kamms Gedanke bei Tag und Nacht.

Da klingelt es. Professor Kamm erhebt sich knurrend und öffnet die Flurtür.

Draußen steht ein Mann in blauer Bluse:

„Ich komme von der Gasanstalt; ich möchte die Leitung im Salon mal nachsehen.“

„Schön, kommen Sie mit!“ sagt Professor Kamm und führt den Mann in den Salon.

„Sie werden wohl allein fertig werden“, nickt er dem Manne zu und begibt sich wieder an sein Werk über: „Die Bewußtseinswelt des geistigen Menschen im Alltag.“

Stundenlang sitzt Professor Kamm da und freut sich, wie die Einfälle violett und glatt aus seinem Füllfederhalter fließen.

Gegen Abend kommt seine Frau, die einen Besuch gemacht hatte, atemlos ins Zimmer gestürzt:

„Peter!“

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, liebe Karoline, du sollst nicht ohne anzuklopfen das Arbeitszimmer betreten!“ sagt Professor Kamm stürnend und vorwurfsvoll.

„Peter!“ Die Frau Professor schreit heulend: „Wer hat denn den ganzen Salon ausgeräumt?“

„Wie meinst du das?“

„Wie ich das meine? Der ganze Salon ist geklaut! Der echte Leitschloß, die Teppiche, der Blüthnerflügel, die Mahagonimöbel! Alles, alles ist ausgeräumt! Wen hast du denn hineingelassen?“

„Einen Mann von der Gasanstalt. Er sagte, er wolle die Gasleitung im Salon mal nachsehen.“

Weinend sinkt die Frau Professor um:

„Du Idiot! Wir haben doch im ganzen Hause kein Gas!“

Sprachlos betrachtet Professor Kamm sein aufgeregtes Weib. Schüttelt das Haupt über so viel materialistisches Denken; dann setzt er sich wieder nieder und läßt violette Einfälle aus seinem Füllfederhalter fließen — Einfälle, die einmal das Werk ergeben werden: „Die Bewußtseinswelt des geistigen Menschen im Alltag...“

Die Krone der kapitalistischen Wirtschaft bildet das Bankwesen. Es war der Stolz, die höchste Errungenschaft des Kapitalismus. Die Banken finanzierten die Industrie, den Handel und den Transport. In der Reihenfolge kommt der Bankrott. Das kapitalistische Bankwesen, wie alle anderen Zweige der Wirtschaft, vermag...

Eine andere Parole, nie direkt ausgesprochen: Aufrüstung, gleichbedeutend mit dem Abbau der unproduktiven, mit der Erhöhung der produktiven Ausgaben.

Anstatt Aufrüstung ist eine Aufrüstung zu verzeichnen. Die Konflikte sind ratlos. Der Patient schmeißt ihre Rezepte weg, will von ihren Arzneien nichts wissen.

Der Fieberzustand dauert an.

Die Zahl der stillgelegten Betriebe wächst, die Arbeitslosigkeit, vermehrt durch Kurzarbeit, steigt.

Die Parole der Sozialdemokratie lautet: planmäßige, zweckmäßige Kürzung des Arbeitstages ohne Lohndruck, Steigerung des Inlandsmarktes und Abbau des Dumpings, Kräftigung der Kaufkraft des Inlandes.

Die Wirtschaftsführer traten an mit

Forcierung des verheerenden Dumpings, dem Abbau der Löhne und Gehälter, der Verlängerung des Arbeitstages.

Der Patient: der Kapitalismus hat in seinem Fieberzustand alle Besinnung, alle Vernunft, ja sogar den Selbsthaltungstrieb verloren. Was er tut, schleudert die arbeitende Bevölkerung in immer größeres Elend. Zugleich unterwirft er die eigenen Fundamente. Er sinkt immer tiefer. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Kapitalismus rettungslos verloren ist. — Volenti non fit iniuria. — Dem wachenden geschieht kein Unrecht. — — —

Handballecke

Aktion Handballspieler des Vereins Jugendl. Arbeiter in Bielitz!

Freitag, den 1. April 1. Js., findet um 7 Uhr abends im Vereinszimmer eine Handballspieler-Versammlung statt.

Die Handballer werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Die Sektionsleitung.

Bezirkspielschau für Handballspiele, Bielitz.

Am Sonntag, den 3. April, findet um 9 Uhr vormittags eine wichtige Sitzung statt. Ort: Vereinszimmer des A. u. S. V. Der Bezirksleiterwart.

Wo die Pflicht ruft!

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielitz

Mittwoch, 30. März, ¼ 6 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, 31. März, 7 Uhr abends: Diskussionsabend mit Lichtbildervortrag.

Freitag, 1. April, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Sonntag, 3. April, 5 Uhr nachm.: Gesellschaftsspiele.

Sti-Sektion des L.-B. „Die Naturfreunde“ Bielitz. Am Donnerstag, den 31. März d. J., findet um ¼ 8 Uhr abends in der Restauration „Tivoli“ eine äußerst wichtige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder werden ersucht, zu derselben bestimmt zu erscheinen.

A. G. B. „Einigkeit“ Aleksandrowice. Genannter Verein hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Samstag, den 2. April 1. Js., um 7 Uhr abends, im Arbeiterheim in Aleksandrowice ab, zu welcher alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 3. April 1932, findet um 10 Uhr vormittags im Alexanderfelder Arbeiterheim die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins Arbeiterheim für Alexanderfeld und Umgebung mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Mitglieder erscheinen alle!

Aleksandrowice. (Voranzeige.) Der Verein Jugendl. Arbeiter in Aleksandrowice veranstaltet am 9. April 1. Js. in den Lokalitäten des Herrn Walloschke ein Frühlingsfest, verbunden mit geistlichen sowie deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine geehrten Freunde und Gönner zu demselben auf das herzlichste einzuladen.

Der Vorstand.

Kamitz. (Voranzeige.) Der A.-G.-B. „Freiheit“ Kamienica veranstaltet am Samstag, den 2. April, in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses (H. Gura) in Kamienica, seine diesjährige Frühlings-Viedertafel mit reichhaltigem Programm, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen werden. Musik: Streichorchester. Kasseneröffnung 7 Uhr, Beginn 7.30 Uhr abends. Eintritt: im Vorverkauf 1 Zloty, an der Kasse 1.20 Zloty. — Nach Schluß der Vorträge findet Tanz statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Oberkurwald. Am Sonntag, den 3. April 1. Js., findet um 3 Uhr nachm. im Vereinszimmer die jährliche Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Nitelsdorf. (Frühlingsfest.) Der Arbeitergemeinschaft „Eintracht“ und die „Freie Turnerschaft“ veranstalten gemeinsam am Samstag, den 16. April d. J., im Saale des Herrn Genjer, ein Frühlingsfest. Zur Aufführung gelangen geistliche, deklamatorische und turnerische Vorträge. Nach Schluß der Vorträge: Tanz. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Vipnit. (Frühlings-Viedertafel.) Sonntag, den 16. April 1. Js., veranstaltet der A.-G.-B. „Freiheit“ im Saale des Herrn Englert in Vipnit, eine Frühlings-Viedertafel, verbunden mit geistlichen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge: Tanz. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Zum 200. Geburtstag Joseph Haydns

Joseph Haydn

Was sich in anderen Ländern — in England, in Frankreich — in Gestalt von politischen Kämpfen vollzieht: die Emanzipation des Bürgertums, das wirtschaftlich und sozial die absolute Monarchie ablöst, das spielt sich in dem politisch zerrissenen und ohnmächtigen Deutschen Reich im 18. Jahrhundert auf kulturellem Gebiete ab. Wenn Goethe seinen Werther den gesellschaftlichen Konventionen den Krieg erklären läßt; wenn der Architekt Knobelsdorff aus dem höfischen Rokokoismus zu den strengen Formen der Antike zurückstrebt: so sind das ästhetisch verhüllte Äußerungen einer revolutionären Gesinnung. Am großartigsten spricht sich dieser neue bürgerliche Geist in der Musik aus. Den handwerklichen Kleinbetrieb hat mit der Verfeinerung der Technik und mit der Arbeitsteilung die Manufakturperiode ersetzt. Die dem Fortschritt entspricht der Übergang von der



Gesangsmusik zu der verfeinerten und künstlerischen Instrumentalmusik. Der eindeutige Klang der menschlichen Stimme genügt nicht mehr: das Ohr verlangt nach den vielfältigen Klangreizen der Streich- und Blasinstrumente und des Schlagzeugs. Haydn in Hand damit geht die Aenderung der musikalischen Form. Johann Sebastian Bach hatte als letzter Großmeister des Kontrapunkts mit den selbständigen Stimmen des Chors gearbeitet und diesen Satz auf die Instrumente übertragen. Damit bricht schon sein Sohn Philipp Emanuel und gleichzeitig mit ihm die Meister der „Mannheimer Schule“, die Stamitz und Genossen. Der erste Anstoß kam von der italienischen Oper. So wie sich dort die Solisten auf der Bühne von den Orchesterinstrumenten begleiten ließen, wurde in dem neuen Stil, der sogenannten „Sonatenform“, ein Soloinstrument bevorzugt, dem sich die begleitenden unterordneten. Erst jetzt ist die alte Gesangsform, die zugleich eine kirchliche ist, beseitigt. Der typisch bürgerliche, individuelle Geist tritt in der Musik seine Herrschaft an. Der Komponist kann frei und ungehindert seine persönlichen, weltlichen — und das sind eben die bürgerlichen — Empfindungen ausdrücken. Diesen entscheidenden Umschwung von der kirchlichen und vokalen zu der weltlichen und instrumentalen Musik vollzieht zum ersten Male in der bleibenden, klassischen Form der niederösterreichischen Bauernsohn Joseph Haydn. Er ist Autodidakt: er bringt die ganze unbekümmerte Frische und Urwüchsigkeit seiner deutschen, ländlichen Heimat in die verzopfte, verweltlichte Hauptstadt Wien. Er läßt sich von italienischer Opernmusik anregen, aber er reißt nicht nach Italien, wie das sonst üblich ist. Nach beispiellos harten Lehrjahren kriecht er bis an sein Lebensende bei den ungarischen Fürsten Esterházy unter, die ihn als „Kapellmeister“, d. h. als eine Art musikalischen Kammerdiener, anstellen. Jahrzehnte ist er verurteilt, auf Landgütern, in Eisenstadt und Esterházy, fern von aller städtischen Kultur, den hochfürstlichen Musikbedarfen zu befriedigen: ein freies Schaffen ist das nicht zu nennen. Aber er macht aus der Not eine Tugend: er legt mit seinen 83 Streichquartetten und beinahe 150 Sinfonien den Grund zu jener Kammermusik und sinfonischen Schöpfung, die den größten und eigentlichen Ruhm der deutschen Kunst ausmachen: er arbeitet Mozart und Beethoven vor. Aber so, daß er sich vollwertig neben ihnen behauptet. Das ist ein allgemein künstlerisches, es ist aber auch ein deutsches Verdienst. Er hat wie Lessing und Goethe den deutschen Namen, der in Europa seinen guten Klang verloren hatte, wieder zu Ehren gebracht. In London hat man Haydn, der 1791 bis 1792 und ein zweites Mal 1794 bis 1795 dort weilte, wie einen Fürsten geehrt. Von London hat der Meister auch die Idee mitgebracht, wie sein Landsmann Handel, große Chorwerke zu schaffen: „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, die allen Arbeiterjüngern wohlbekannt sind. Er hat Mozart überlebt und ist Beethovens Lehrer geworden. 1809 ist er in Wien gestorben, 77 Jahre alt.



Das Cembalo Haydns

Denkmalschutz steht, entschließen kann, trotzdem sie von vielen Seiten dazu gedrängt wird.

„Uns Jungen möchts ja net viel ausmachen“, meint der Bauer, „obwohl es heutzutag auch net leicht is, einen gleichguten Wirtschaftshof zu kriegen, aber den Alten tats schon hart ankommen. Die wohnen ihr Lebtag aufm Hof und das Haydn-Zimmer is jetzt eanare Ausnahm. Die könnten sich an eine Veränderung nur schwer gewöhnen...“ Stolz zeigt er mir dann seine Stallungen, das Vieh, die breiten Rübenfelder, und macht mich auf den Blick auf die gegenüberliegenden Auen aufmerksam. Noch sind die Ruten der Weiden fahl und braun, aber wie lange wird es dauern, so wird das Grün durchbrechen, und dann freilich muß es herrlich sein auf dem Haydn-Hof.

Hier also hat der Knabe Josef Haydn, vielleicht unbekannt, die ersten tiefen Natureindrücke empfangen, als er über die sonnenbeschienenen Steinfliesen lief und auf den Rand des alten Brunnens kletterte, um besser Ausschau halten zu können. Wahrhaftig, von seinem Bett aus sah er die grüne Pracht, und war auch das Fenster, durch das er blickte, vorerst noch schmal und laubverhängt, so war es doch groß genug, um ihn die Wunder der Jahreszeiten erleben zu lassen. Unverändert steht der Hof seit zweihundert Jahren. Nur der Dachstuhl, der 1899 abbrannte, wurde erneuert und das Stroh durch Ziegel ersetzt. Das soll nun wieder rückgängig gemacht werden. Aber der grüne Rasen, der noch derselbe, der wuchtige Eichenstamm und die rauchgeschwärzte Dede.

Beim Abschied langt die Bäuerin ein Gedenkbuch, das mit dem Jahre 1841 beginnt, vom Querbalken herunter. Damals schrieb eine Bürgerischullehrerin unter die Komposition eines Herrn R. B., Kaufmann in Rohrau, der das Lied untertänigst einer Prinzessin widmet, folgende Worte: „... und so können wir es nur aus tiefstem Herzen bedauern, daß Herr B. sich nicht ausschließlich der Musik weihen konnte, Rohrau hätte in ihm einen würdigen Nachfolger Josef Haydns gefunden.“

Ergreifend wirkt hingegen die — fast unbeholfene — Eintragung eines siebzehnjährigen Bäckerlehrlings aus dem gleichen Jahre: „Josef Haydn — ich möchte nur immer Deine Musik hören.“

Sie alle sind nun längst tot: die lokalpatriotische Bürgerischullehrerin, der begabte Kaufmann, der auf seinem Firmenschild gern „J. Haydns Nachfolger“ gehabt hätte, die Prinzessin und der kleine Bäckerlehrling. (Ob ihm sein Wunsch oft in Erfüllung ging?)

Wie gern wären sie zu den großen Feiern gekommen, die jetzt an allen Stätten abgehalten werden. In Hainburg, wo Haydn zur Schule ging, in Eisenstadt, in Mannersdorf, in Wien und selbstverständlich auch in Rohrau.

Die Wirtin des einzigen Gasthofes aber wird schier außer sich sein über den plötzlichen Aufschwung des Geschäftes. Und am Abend, beim Ueberzählen der Einnahme, wird sie zu ihrem Mann sagen: „Du, Franz, woacht, i glaub, der Haydn-Seppl war doch a satrischer Kerl! Rinnt net alle Jahr so a Jubiläum sein!“

Ich aber freue mich, daß ich noch vor all dem Trubel hier gewesen bin, und wandere vergnügt die Straße gegen Petronell zu.

Verwirrung in Rohrau

Auf den Spuren Joseph Haydns

Ja, merkwürdig — solche Scherze gibt es im Weltgeschehen! Da liegt in der östlichsten Gasse Niederösterreichs eine kleine Gemeinde von höchstens fünfhundert Einwohnern. Rohrau, so heißt sie, grenzt so scharf an das Burgenland, daß die Ziegel seiner Dächer schon hinübertagen und die knorrigen Äste der vielen Kirsch- und Apfelbäume an der weißen Straße sich bei jedem Windstoß einer Grenzüberletzung schuldig machen. Daher mag es auch kommen, daß viele Menschen glauben, Rohrau läge im Burgenland. Und es gelangten in den letzten Wochen (besonders aus dem Ausland) so viele falsch adressierte Briefe an den Herrn Bürgermeister — sogar „Rohrau in Ungarn“ — ist nichts Seltenes —, daß sich der Herr Pfarrer, als der Schriftführer, entschließen mußte, im Auftrag der Gemeinde bei den maßgebenden Stellen in England, Frankreich, Amerika und vor allem bei uns diesen Irrtum zu korrigieren. Die Burgenländer schmunzeln und schweigen still. Es ist ihnen gar nicht so unangenehm, wenn die Welt da draußen glaubt, Eisenstadt so viele Jahre gelebt und geschaffen hat und wo auch sein Grabmal steht. Die Rohrauer aber sagen: „Dös gibts net! Bei uns ist er geboren und damit basta!“ Und sie zeigen stolz den Grabstein des Priesters, der an einem 1. April den kleinen Haydn auf den Namen Franciscus Josephus getauft hatte. Vor 200 Jahren...

Und das ist eben der Scherz des Weltgeschehens, von dem ich eingangs sprach: daß es Rohrau, diesem unbedeutlichen, unbekannten, unscheinbaren Flecken vorbehalten bleibt, Geburtsstätte eines Genies zu werden und dadurch in die Weltgeschichte einzugehen.

Als ich um halb neun Uhr vormittags in Rohrau den Himmelszug verließ, stand ich durchfroren, durchrüttelt, verzweifelt und höchst einsam auf weitem Feld... Trostlos, drängten im Sonnenlicht, aber man hatte den Eindruck, als um sich vor dem bitterscharfen Wind zu schützen. Nur einige schwarze Krähen warfen sich ihm frech in die Arme und der Kirchturm ragte hell in das silberne Blau.

Der Herr Bürgermeister, ein stämmiger Bauer mit schnitzartiger Nase, dunklen Augen und rotblondem kräftigen Bart, die aufgetrempelten Ärmel ließen ein Paar große Arme sehen, legte mit seiner Schürze den Tisch rein und bot mir mit schwer ausladender Geste Platz an. Ein großer Bernhardiner legte zutraulich seinen Kopf auf meinen Schoß.

Ich käme anlässlich der Haydn... „Ah so, jaaa — da sein heuer schon a paar dagwest!“ unterbrach er mich sofort. „Nimm alle Wochen ersicht ein Amerikaner und aus Deutschland die Augenblicke wer. Aber da is am G'scheitesten, sie gengan zum Herrn Pfarrer, der wohnt da g'sei über der Straße, der kennt sich auch am besten aus. Die Gemeinde selbst besitzt nur a paar Kaufverträge von der Familie Haydn und das is ja net so interessant.“

Der alte Pfarrhof befindet sich dicht neben der Volksschule. Ich betrachte die zahlreichen Photographien, Zeitungsausschnitte, Notizen, Dokumente, die auf den berühmten Sohn dieses Ortes Bezug haben, und es macht mir Freude, im alten Sterbe-, Tauf- und Trauungsprotokoll die erstaunlich zierliche und verbläute Handschrift zu entziffern.

Inzwischen ist es elf geworden und wir begeben uns in die gegenüberliegende Pfarrkirche. Um 1490 in Barock erbaut, überragt sie mit ihrem Zwiebelturm hoch die nuchternen Bauernhäuschen, die schon äußerlich die Klassenunterschiede zur Schau tragen. Da es ein Straßendorf ist, sind die Häuser der Grobbauern frontal, das heißt mit der Längsseite zur Straße, gebaut, während sich die Wohnungen der Kleinbauern mit der Schmalseite bescheiden anschließen.

Das schwarzeiserne Gittertor gibt knarrend nach. Schön träumt der Friedhof im Vorfrühlingsglanz und die letzten dünnen Blätter von Kränzen flüchten ziellos über die Wege. In der Südseite der Kirche liegt das Grabmal der Eltern des Dichters. Es zeigt denselben Christus, der eine Außenwand der Stephanskirche schmückt. Im Innern der Kirche fallen ein hübsches Altarbild und die kunstvoll geschnitzte Kanzel auf.

Aber nicht lange verweilen wir hier. Bald gehen wir die Straße entlang zu Haydns Geburtshaus. Am Eingang des Ortes, ein weißgetünchtes Haus wie alle andern, ist es seit fast hundert Jahren im Besitz der Familie Brudner, die sich nur schwer zu einem Verkauf des Hauses, das unter



Haydns Geburtshaus in Rohrau an der Leitha

Verhaftung eines Deutschen in Memel

Berlin. Die litauische politische Polizei hat, wie die „DZ“ meldet, in Memel einen gewissen Richard Beders verhaftet, der deutscher Staatsangehöriger ist. Eine in Memel erscheinende großlitauische Zeitung behauptet, daß Beders Spionage zugunsten einer benachbarten Macht getrieben habe. Bei ihm seien Dokumente gefunden worden, die seine Schuld bewiesen. Er sei in Memel als Kaufmann aufgetreten. Großlitauische Kreise verbreiten ferner, daß aus dem gefundenen Material bei Beders hervorgehen soll, er habe „gewisse Elemente im Memelgebiet zu Unruhen verleiten wollen“ um auf diese Weise nach außenhin den Eindruck zu erwecken, es gäre innerhalb der Bevölkerung des Memelgebietes und deshalb sei das Eingreifen auswärtiger Mächte nötig. Beders befindet sich zur Zeit noch in Gewahrsam der politischen Polizei in Memel.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Konzert. 16,20: Französischer Unterricht. 16,40: Schallplatten. 17,35: Solistenkonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Leichte Musik. 22,20: Gesprochene Zeitung. 23,20: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Vortrag für den Landwirt. 12,35: Schallplatten. 15,05: Vorträge. 16,20: Französischer Unterricht. 16,40: Konzert. 17,35: Solistenkonzert. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Leichte Musik. 21,35: Hörspiel: „Der Geigenmacher“. 22,25: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Junggymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplat-

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen

An die Ortsvereine der D. S. A. P. des oberschlesischen Bezirks.

Werte Genossen! Werte Genossinnen!

Gemäß dem Organisationsstatut beruft der Bezirksvorstand für Sonntag, den 24. April, vormittags 9,30 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, die diesjährige

Bezirks-Konferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung, Konstituierung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Geschäftsberichte: a) der Parteileitung, b) des Kassierers.
3. Diskussion zu beiden Punkten.
4. Wahl des Bezirksvorstandes.
5. Wohin steuert der politische Kurs? (Kapitalismus, Kommunismus oder Sozialismus). Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
6. Diskussion zum Referat.
7. Anträge und Verschiedenes.

Anträge zur Konferenz, sind bis spätestens 15. April der Parteileitung schriftlich zuzustellen.

Die Bescheidung der Konferenz erfolgt nach den von der Parteileitung im Rundschreiben gegebenen Richtlinien.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Delegierten!

Mit sozialistischem Gruß

Für die Parteileitung:

J. A. Johann Kowoll.

tenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 31. März. 12: Von Wien: Zum 200. Geburtstag Joseph Haydns. 15,45: Verkehrsverband. 16: Kinderfunk. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,40: Landw. Preisbericht; anshl.: Das Buch des Tages. 18: Vortrag. 18,30: Stunde der Arbeit. 18,55: Wetter; anshl.: Abendmusik. 20: Wetter; anshl.: Vom Klang der Welt. 20,30: Konzert. 22,20: Abendnachrichten. 22,40: Esperanto. 22,50: Vortrag über Tennissport.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Orzech. Am Sonntag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, findet bei Michalczyk eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Pieltorz.

Kosuchna. Am Sonntag, den 3. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Weiß die diesjährige Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Genosse Gorny.

Ober-Pazist. Am Sonntag, den 3. April (Zeit wird noch bekannt gegeben), findet im bekannten Lokal die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referenten: Genossin Janta und Genosse Raiwa.

Orzesze. Am Sonntag, den 3. April, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Gen. Magke.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 3. April 1932.

Jawodzie. Nachm. 2 Uhr, bei Poch. Referent zur Stelle. 1 Stunde zuvor Vorstandssitzung.

Galencz-Domb. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Golczyn. Referent zur Stelle.

Königshütte. Vorm. 9 1/2 Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Chropaczow. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Raboth. Ref. zur Stelle.

Weltkie Hajduti. Nachm. 3 Uhr, bei Brzezina. Referent zur Stelle.

Maschinen und Heizer.

Lipine. Am Donnerstag, den 31. März, abends 5 Uhr, bei Secht.

Königshütte. Am Sonnabend, den 2. April, abends 5 Uhr, im Volkshaus.

D. S. A. P. Myslowitz.

Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.

Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Arbeiter-Sängerbund.

Achtung! Vorstandsmitglieder und Budapestinteressenten!

Wir geben hiermit bekannt, daß am kommenden Sonntag um 2 Uhr nachmittags, eine äußerst wichtige Vorstandssitzung stattfindet, zu welcher alle Vorstandsmitglieder beizukommen erwünscht sind. Anschließend daran findet die gemeinsame Probe des Reiseschloßes statt. Es ist unbedingt notwendig, daß alle gemeldeten Sänger und Sängerinnen dazu erscheinen, da von der Besetzung des Chores am kommenden Sonntag die Teilnahme an der Budapest-Veranstaltung abhängig ist. Beginn der Probe Punkt 3 Uhr.

Wir eruchen nochmals, die Vorstandsmitglieder, sowie die Budapestfahrer, (einschließlich der Schlachtenbummler) um vollzähliges Erscheinen zu der Sitzung.

Zanow-Mischschacht. (Freidenker.) Am Sonntag, den 3. April, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthaus des Herrn Koczysa in Zanow eine Mitgliederversammlung der Freidenker statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Vorstandssitzung des Ortsausschusses.) Am Sonnabend, den 2. April, nachmittags 6 Uhr, findet im Vereinszimmer eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Am Sonntag, den 3. April, nachmittags 2 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, die diesjährige Generalversammlung des Ortsausschusses Königshütte statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die alten und neugewählten Delegierten der einzelnen Organisationsrichtungen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“.) Unser Verein veranstaltet am Sonntag, den 3. April d. Js., abends 7 Uhr im großen Saal des Volkshauses Arol-Huta ein Frühjahrs-Vergnügen. Um gefällige Unterstützung der Kulturvereine und Gewerkschaften wird gebeten. Die Preise sind der Zeit entsprechend gehalten.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Übungsstunden finden im Volkshaus Arol-Huta an folgenden Tagen statt:

Donnerstag, den 31. März, von 6 bis 8 Uhr abends. Wir bitten um eine recht rege Beteiligung.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Goethefeier in Königshütte.

Am Sonntag, den 10. April, abends 7 Uhr, findet im Saal des Volkshauses, eine Feststunde zum Gedenken Goethes statt, zu welcher alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine, sowie Freunde der Bewegung, eingeladen sind. Das Programm bringt: Gesang, Rezitationen, einen Vortrag „Goethe und die Arbeiter“-Sejmabgeordneter Gen. Kowoll usw. Sorgt für zahlreichen Besuch!

Königshütte. Am Mittwoch, den 30. März, findet im Büfettzimmer ein Vortrag statt. Als Thema ist „Arbeit und Wissenschaft“. Referent: Gen. P. Sowa-Schwientochlowitz. Beginn pünktlich um 7 Uhr.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrowka. Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Justiz-Reform?

SOEBEN ERSCHIEN:
ERNST OTTWALT

Denn sie wissen, was sie tun

Ein deutscher Justizroman
Kartonierte 6.25
Leinen 9.90

Ein durch seine ruhige Sachlichkeit bemerkenswertes Buch über die heutige Rechtsprechung

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI-
UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12

Verschiedene

Gesellschaftsspiele

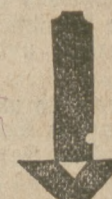
empfehlen zu billigsten Preisen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Sp. Akc., 3-20 Maja 12

DRUCKSACHEN

FÜR
INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCH
DEUTSCH

TEL. 2097



VITA KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKLAD DRUKARSKI

BUCHER, BROSCHE, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

Sämtliches Mal- u. Zeichenmaterial

für Ingenieure, Architekten
Techniker, Gewerbeschüler

Liefert zu billigsten Preisen
in nur erstklassigen Qualitäten

Kattowitzer Buchdruckerei und
Verlags-Sp. Akc., 3. Maja 12

Kleine Anzeigen

haben in dieser Zeitung
den besten Erfolg!

Zeitungshalter

FÜR CAFES, HOTELS
UND RESTAURATIONEN

in verschiedenen Größen am Lager

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

